

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

45 (27.1.1934) Abendausgabe



# Der Pakt Berlin-Warschau.

## Gehässige Kommentare in Paris / Neuer Anstoß für das deutsch-französische Gespräch?

T. Paris, 27. Jan. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Kommentare der heutigen Morgenpresse über den Abschluß des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes sind noch ebenso spärlich wie uneinheitlich. Der Wortführer der nationalen Opposition, Bertinax, schreibt in diesem Zusammenhang im „Echo de Paris“: Die Reichsregierung hat auf ihre territorialen Forderungen im Osten keineswegs verzichtet. Schon mit Rücksicht darauf wäre es falsch zu behaupten, daß das französische-polnische Bündnis begraben ist und daß die polnische Regierung mit Wagnis und Geduld ins deutsche Lager übergegangen sei. Soweit die Reichsregierung sich gegenüber Polen binde — diese Bindung aber offenbar nicht sehr weit — bringe sie damit ihr Einverständnis für die Entschlossenheit der polnischen Politik im letzten Jahre zum Ausdruck. Wenn Paul-Boncour gegenüber Berlin auch so aufgetreten wäre wie Oberst Bed, so wäre es mit Frankreich nicht soweit gekommen. Was aber Polen anlangt, so sei es durch die Pariser Politik außerordentlich beunruhigt und verstimmt worden und habe Frankreich zeigen wollen, daß es im Notfall allein fertig werden könne. Die französische Diplomatie dürfe sich aber durch diese Kundgebung nicht irreführen lassen. Denn im Grunde genommen bestehe der deutsch-polnische Gegensatz weiter.

Ähnlich äußert sich auch der nationalsozialistische „Figaro“. „Petit Journal“ schließlich drückt den Wunsch aus, der Abschluß des Nichtangriffspaktes möge Polen keine peinlichen Ueberraschungen bereiten. Hoffentlich würden die Methoden der unmittelbaren Verhandlungen nicht eines Tages in Warschau erwartet.

In hiesigen offiziellen Kreisen machte man keinen Hehl daraus, daß diese augenfällige und nicht wegzuleugnende friedfertige deutsche Ostpolitik auch nicht ohne Einfluß auf die Ausrichtungen der Stellung Deutschlands in den schwebenden Abrüstungsverhandlungen bleiben könne. Vielleicht den nachhaltigen Eindruck hat die Nachricht in den nationalsozialistischen Kreisen der Hauptstadt herangezogen, die eine neue Bresche in ihr Leitmotiv, die Abhängigkeit der Verbündeten von der Militärmacht Frankreich, geschlagen haben. Darüber hinaus wird der Paktabschluß gerade in dem Augenblick, da gewisse Kreise der französischen Regierung die Methode der zweiseitigen Verhandlung bereits als erledigt ansehen, von bestimmtem Einfluß auf die weitere französische Politik gegenüber Deutschland sein müssen.

### Bresche in der Einkreisung jagt die Londoner Presse.

S. London, 27. Jan. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages wird in den großen Massenblättern Londons als ein bedeutsames und hoffnungsvolles Ereignis für den europäischen Frieden dargestellt und meist auf der Titelseite veröffentlicht. Der „Daily Telegraph“ schreibt, daß dieser Vertrag „den Ring von Stahlschwärze, mit dem die französischen Staatsmänner Deutschland umgeben hätten.“

Die „Daily Mail“, die den Ereignissen größere Aufmerksamkeit widmet als die ganze übrige Presse, schreibt: „Was Herr Hitler und Marjhall Biliubski getan haben, muß dem, der die Beziehungen der beiden Länder seit der Wiederaufrichtung Polens nach dem Kriege aufmerksam verfolgt hat, beinahe wie ein Wunder erscheinen. Man jagt nicht zuviel, wenn man feststellt, daß nur Männer diesen Vertrag durchsetzen konnten, die auf Grund ihrer eigenen Initiative handeln können, ohne allzuviel Rücksicht auf die öffentliche Meinung zu nehmen.“

„News Chronicle“ meint, daß das Abkommen zwischen Berlin und Warschau in Ausmaß und Bedeutung hervorrufe. „Daily Herald“ erklärt, daß die Unterzeichnung die ganze internationale Lage sicherlich entlasten würde. In einem übereinstimmenden Gegensatz zu diesen Stimmen steht das Verhalten der eigentlichen politischen Blätter Londons, „Daily Telegraph“ und „Morning Post“ beinahe sich mit ganz kurzen Meldungen aus Berlin, die an unauffälliger Stelle gebracht werden. Die „Times“ bringt eine ausführliche Schilderung des Inhaltes und der Vorgeschichte des Paktes und kommentiert sie in einem kurzen Leitartikel, der von dem endlich erzielten „Dziślocarno“ spricht. Die deutsch-polnischen Beziehungen hätten sich bei dem Regierungsantritt Hitlers und seit dem Beginn des nationalsozialistischen Regimes in Danzig ständig verbessert. Auch die Teilnahme der französischen Reiter am Berliner Turnier bezeichnete die „Times“ als einen Hoffnungsstrahl.

### Genugtuung in Warschau.

st. Warschau, 27. Jan. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der gestern in Berlin erfolgte Abschluß eines deutsch-polnischen Befriedigungs- und Verständigungsvertrages wird von der polnischen öffentlichen Meinung mit großer Genugtuung aufgenommen. Alle Äußerungen von Regierungsseite erweisen, daß die eingeleitete Verständigung mit Deutschland ein ernsthaftes Ziel der polnischen Außenpolitik darstellt. Das führende Blatt „Gazeta Polska“ sieht durch den Berliner Vertrag eine neue Lage in Europa geschaffen. Deutschland und Polen hätten damit ihre eigene Art der Bestätigung des Friedens und der Sicherheit geschaffen, die von den veränderlichen Bewegungen der verschiedenen zwischenstaatlichen Gruppierungen ganz unabhängig sei.

Die möglichen deutsch-polnischen Zusammenstöße hören damit auf, Gegenstand des politischen Spiels derjenigen Mächte zu sein, welche allzu offensichtlich danach trachten, Vorteile für sich selbst daraus zu ziehen.

Das Blatt betont die unveränderte Fortdauer der von Polen geschlossenen Bündnis- und Freundschaftsverträge. Der Vertrag sei der Ausdruck der Friedfertigkeit, aber auch des Mutes.

### Der Abschluß des Maikowski-Prozesses

Die Urteilsverkündung im Prozeß wegen der Ermordung des Sturmführers Maikowski und des Polizeioberwachmeisters Zauritz, der jetzt nach mehrwöchiger Dauer in Berlin zu Ende gegangen ist. Von den Angeklagten wurden 51 zu insgesamt 88 Jahren Zuchthaus und 15 Jahren Gefängnis verurteilt.



Ein anderes Pilsnitzer-Blatt, „Kurjer Poranny“, schreibt, daß das polnische Volk den Vertrag mit großer Begeisterung begrüße, weil er einen neuen Zeitabschnitt der Zusammenarbeit mit dem westlichen Nachbarland einleite, dabei aber gegen keine anderen Staaten gerichtet sei. Die gleichfalls dem Regierungslager zugehörige Zeitung „Kurjer Polski“ ist der Ansicht, daß der Vertrag dadurch eine besondere Bedeutung erhalte, daß ihn auf deutscher Seite eine Regierung abgeschlossen habe, an deren Spitze Adolf Hitler stehe.

### Ueberraschung in Prag.

om. Prag, 27. Jan. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Nachricht von dem deutsch-polnischen Pakt löste in Prag Ueberraschung und Bestürzung aus. Die Presse verzeichnet die Berichte aus Berlin in größter Aufmerksamkeit. Lediglich das „Ceske Slovo“, das Blatt des Außenministers Dr. Beneš, und das demokratische „Prager Tagblatt“ bringen schon in ihren Nacht- ausgaben ausführliche Kommentare. „Ceske Slovo“ schreibt, die Tschechoslowakei müsse sich nun umjomehr dem deutsch-polnischen Verhältnis widmen, da der Pakt in der Zeit abgeschlossen wurde, in der Österreich vor dem Völkerverbund gegen Deutschland Klage führen wolle. Es sei wichtig, zu wissen, wie sich der polnische Rat- vorstehende, Minister Bed, in der deutsch-österreichischen Frage verhalten werde. Im übrigen habe Hitler mit dem Pakt seinen guten Willen zum Ausdruck bringen wollen, Deutschland aus der außen- politischen Isolierung herauszuführen.

Das „Prager Tagblatt“ sagt, der Sondervertrag zwischen Berlin und Warschau sei eine Verstärkung des von Hitler wiederholt ausgesprochenen Gedankens, nicht im Rahmen des Völkerver- bundes die internationalen Beziehungen zu regeln.

### Der Vertrag ändere mit einem Schlag das außen- politische Bild Europas.

und man könne annehmen, daß er nicht überall mit ungemischter Freude aufgenommen werde. Die Völkerverbündeten, insbesondere Frankreich, könnten vor der Notwendigkeit, einen Weg zu finden, den neuen Vertrag in das allgemeine europäische System einzufügen. (!) Er bedeute kein vollständiges Dziślocarno, da hier zumindest die Tschechoslowakei hineingehe.

Der Grundton der Morgenblätter zeigt aber immerhin, daß man vor allem von Polen nicht erwartet hätte, vor eine voll- endete Tatsache gestellt zu werden.

### Das Saargebiet ist deutsch.

DNB London, 27. Jan. „Daily Telegraph“ veröffentlicht wieder einen längeren Bericht von Koel Panter über die Lage im Saar- gebiet. Darin heißt es u. a., daß selbst die Saarländer, die sich kleinen Illusionen über den Nationalsozialismus hingäben, immer noch für eine Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland seien. Sie betrachteten die ihnen gestellte Frage mit Recht als eine der Nationalität und nicht als eine der Politik. Die Saarländer seien deutsch bis zum Herzen. Der Bericht- statter hält es für sehr unwahrscheinlich, daß das Saarvolk sich für ein Weiterbestehen des Völkerverbundesregimes entscheiden würde.

# 12 Seeleute ertrunken.

## Zwei englische Fischdampfer an der isländischen Küste zusammengestoßen.

A London, 27. Jan. Nach einer Meldung aus Reykjavik trafen am Freitag die englischen Fischdampfer „Sabir“ und „Euthamia“ bei schwerer See im Dyras-Fjord an der isländischen Westküste zusammen. Die „Sabir“ ging sofort unter. Von der 1418-pfügen Besatzung konnten nur der erste Telegraphist und der zweite Ingenieur gerettet werden, alle übrigen ertranken. Die Geretteten befanden sich im Augenblick des Zusammenstoßes gerade auf der Kommandobrücke und sprangen auf den Fischdampfer „Euthamia“ über. Der Kapitän und ein Matrosen „Sabir“ trieben noch einige Minuten an der Oberfläche des Meeres, konnten aber wegen des hohen Wellenganges und weil die „Euthamia“ selbst ein schweres Leck durch den Zusammenstoß erhalten hatte, nicht mehr geborgen werden. Der „Euthamia“ gelang es trotz ihrer schweren Beschädigungen, am Freitagnachmittag in den Hafen von Dyras-Fjord einzulaufen.

### Die Sturmjähne der „Benzplatte“ entführt.

München, 27. Jan. Die Tiroler Nationalsozialisten haben, wie der „RB“ meldet, wieder einmal ein Husarenstück geleistet, das an Kühnheit nicht viel hinter der Befreiung des Tiroler Gauleiters Hofer zurücksteht. Es gelang ihnen, aus der von Starhemberg- Jägern scharf bewachten Hauptkaserne der Heimwehr-Lan- desleitung in der Wilhelm-Grells-Straße in Innsbruck die Sturmjähne der Heimwehr-Gaufurmkompagnie Hetting, der sog. „Benzplatte“, zu entführen. Ueber die Nord- tette brachten sie diese über die Grenze.

Bei der schwierigen Ueberquerung der Gebirgsketten glitt der Fahnenträger kurz vor dem Ziel aus und stürzte so unglücklich,

### Reichshandwerksführer Schmidt. Historischer Tag des deutschen Handwerks.

Berlin, 27. Jan. Am Freitag nachmittag fand im Reichswirt- schaftsministerium die feierliche Einführung des Reichshand- werksführers und seines Stellvertreters statt. Die beteilig- ten Minister haben, ausgehend von dem Gedanken, daß ein Hand- werksmeister selbst der Führer des deutschen Handwerks sein müsse, den Spenglermeister Schmidt, M. d. R., Wiesbaden, für diesen bedeutungsvollen Posten ausersehen. Der Reichswirtschafts- minister hat am Freitag im Beisein von Vertretern des Reichs- arbeitsministeriums und des Handwerks die neuen Führer des deutschen Handwerks zur Entgegennahme ihrer Bestallungsurkunden empfangen. Er hat den bisherigen Präsidenten des Reichshand- werks, Dr. von Krenkel seinen warm empfundenen Dank für die aufopferungsvolle Arbeit, die er geleistet hat, ausgesprochen und hat an den bisherigen Präsidenten des deut- schen Handwerks- und Gewerbetamertages, Bäckermeister Pfla- gmacher, freundliche Worte des Dankes beim Scheiden aus seinem Amt gerichtet. Zum Stellvertreter des Reichshandwerks- führers wird der Reichswirtschaftsminister den bisherigen Vize- präsidenten des Reichshandwerks des deutschen Handwerks, Karl Jeleny, ernennen.

Am Zusammenhang mit der Ernennung hat der Amtsleiter der NSDAP, dem Handwerksführer Schmidt-Wiesbaden und sei- nen Stellvertreter Jeleny in den Stad der Reichsamt- leitung der NSDAP, berufen.

In einer Beisprechung im „Kaiserhof“ machte der Generalsekretär des Reichshandwerks des deutschen Handwerks, Dr. Schilb, grundsätz- liche Ausführungen über die besondere Bedeutung der Ernennung eines Reichshandwerksführers für das deutsche Handwerk. Er be- tonte, daß damit im gewerblichen Sektor der Wirtschaft das Führerprinzip zum Durchbruch gekommen und staats- und verwaltungsrechtlich verankert sei. Der Reichswirtschaftsminister habe mit der Ernennung den Stand des deutschen Handwerks als solchen anerkannt. Durch die Ernennung des Reichshandwerksführers sei nunmehr eine hundertprozentige national- sozialistische Ständes- und Wirtschaftspetre- tung des deutschen Handwerks garantiert. In diesem Zusammenhang kam der Redner auf die ungeheure Organisations- arbeit zu sprechen, die des Handwerksführers harre: nicht weniger als 20 000 Handwerkerinnungen, mehr als 500 Fachverbände, 88 Gewerbe- und Handwerkerkammern müßten nach dem Führerprinzip umgestaltet werden. Die Durchführung dieser Aufgabe solle aber nicht in Hast, sondern nach wohl ermöglichten Entscheidungen durch- geführt werden.

Abschließend wies Dr. Schmidt darauf hin, daß der Tag der Er- nennung des Reichshandwerksführers einen neuen Markstein im Ver- laufe der nationalsozialistischen Revolution darstelle. Die Ernenn- ung sei nicht nur für die selbständigen Meister und Betriebsführer von Bedeutung, sondern auch für die Gesellen, Lehrlinge und Ar- beitnehmer. Die Aufgabe des Reichshandwerksführers werde sein, jede soziale Ausbeutung unter allen Umständen zu vermeiden.

Anschließend sprach der Reichshandwerksführer Schmidt- Wiesbaden über den Kampf des Handwerks in den Zeiten des Marxismus. Er stante besonders dem Ministerialdirektor Dr. Wienen- bed einen besonderen Dank für das Zustandekommen des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des Handwerks ab und gab das Ge- löbnis, daß er und das ganze Handwerk sich in den Dienst des ge- samten Volkes stellen würden.

Das Ethos des Handwerks behandelte der Redner in der Re- chendend Reichshandwerksführer Karl Jeleny. Er verfolgte das Handwerk bis in seine Urgeschichte, ging auf seine Tradition ein, und betonte, daß es in der Zukunft der Ausdruck eines neuen deutschen Lebenswillens im deutschen Volke sein wolle.

### Schweres Verkehrsunglück bei Swinemünde.

Swinemünde, 27. Jan. In der Nacht zum Samstag fuhr auf der Bäderhauffe Swinemünde-Uedom in der Nähe des Dorfes Zirchow ein Lieferwagen der Margarinefabrik Wienholz-Brenzlau in voller Geschwindigkeit in eine Radfahrergruppe hinein. Drei Rad- fahrer wurden überfahren. Sie erlitten Arms-, Bein- und Schädel- brüche sowie Gehirnerschütterungen und mußten in das Swinemünder Krankenhaus gebracht werden. In dem Aufkommen von zwei Schwer- verletzten wird gezweifelt. Die Verunglückten sind Arbeiter aus einem Nachbarort, die von der Arbeit zurückkehrten. Der Führer des Wagens wurde verhaftet.

### Italienische Flieger nach Buenos Aires unterwegs.

DNB Rom, 27. Jan. Am Samstag um 6.38 Uhr sind vom römi- schen Flughafen Centocelle die italienischen Sportflieger Lom- bardi und Maccotti auf dem Bombflugzeug „Sanopa Marchetti Nr. 71“ zu ihrem bereits angekündigten Flug nach Buenos Aires gestartet. Der Flug ist ein „Schneepostflug“, der der Fest- stellung der schnellsten Postverbindung zwischen Rom und Südamerika dienen solle. Zwischenlandungen sind in Dakar und Natal vorge- sehen.

### Grazer Theologieprofessor wegen Verteilung von Nationalsozialisten verhaftet.

DNB Graz, 27. Jan. Der Professor für katholische Theologie an der Universität Graz, Dr. Theodor Pirchegger, ist verhaf- tet worden. Er soll Äußerungen über die Verfolgung der Nationalsozialisten gemacht haben, die eine verbotene abfällige Kritik an den Maßnahmen der Regierung darstellen. Wie es heißt, soll Professor Pirchegger in ein Konzentrationslager ge- bracht werden.

Am Zusammenhang mit der Straffache gegen den Geschäftsführer der jüdisch-deutschen Heimatfront, Dr. Walter Brand und Ge- nossen, die des Vergehens gegen das tschechoslowakische Republi- kenschutzgesetz verdächtig sein sollen, wurde Dr. Emil Füssel ver- haftet, nachdem vorher in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung ab- gehalten worden war. Auch in Teplitz-Schönau wurde eine Haus- durchsuchung bei dem ehemalsigen Kaffeehausbesitzer Ludwig Konig aus Berlin vorgenommen, bei dem zahlreiche „Material“ vorge- funden worden sein soll, darunter Korrespondenzen und verschiedene Druckschriften der jüdisch-deutschen Heimatfront. Konig wurde verhaftet und in das Prager Kreisstrafgefängnis eingeliefert.

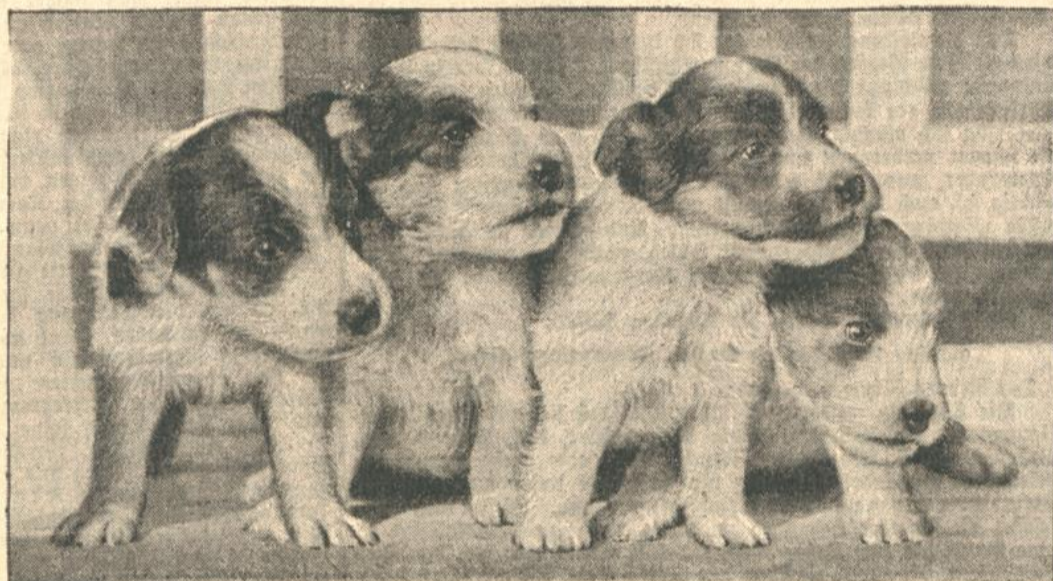
### Berchärfter Vollstuf-Kurs.

Wien, 27. Jan. In einer mehrstündigen, zum Teil recht lebhaften Sitzung beschäftigte sich der Ministerrat am Freitag eingehend mit einem Bericht über die Maßnahmen für die wei- tere Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Der Ministerrat beschloß eine Verordnung, nach der die reichssträfliche Bestrafung wegen bestimmter Verhöfe gegen Regierungsverord- nungen für Personen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstver- hältnis stehen oder aus einem solchen Verhältnis heraus ein Ruhe- gehalt beziehen, den Verlust ihres Amtes und aller daraus fließenden Ansprüche zur Folge hat, wenn das Bundeskanzleramt den Eintritt dieser Rechtsfolgen bestimmt. Diese Verordnung läuft bis einschließlich Juni 1934.

# Kind und Hund sind gut Freund

Von Paul Cipper.

In einer mitteldeutschen Försterei sah ich, daß jeden Vormittag um 11 Uhr die Försterin das Tor zum Hundezwinger aufschloß und den alten Vorsteherhund ins Freie ließ. „Es hat keinen Zweck, den Hasso anzubinden; entweder rückt er heimlich aus oder er ist so unglücklich. Wir haben es oft genug versucht, er hängt zu sehr an meinem Haken!“ sagte sie und erzählte, daß der Vorsteherhund seit zwei Jahren das Gnadenbrot esse und eigentlich nur noch „Kinderhüten“ könne. Als der Försterhund in die Schule kam, sei es die ersten Tage unmöglich gewesen, den Hund vom Schulhaus wegzubringen; man habe es mit Güte und mit Strenge versucht. Jetzt geht Hasso jeden Vormittag um 11 Uhr allein durch den Wald, unbekümmert um jede Wildfährte, kommt kurz nach 11 ins Dorf und drückt sich geschickt um die streitbaren Bauernhunde herum, setzt sich geduldig vor die Schulhaus-Pforte. Ob der Sohn bis 11 oder bis 12 Uhr Unterricht hat, Hasso wartet und trölt dann mit seinem Freund den weiten Weg zurück in die Försterei.



Ein vierblättriges Kleeblatt.

Als ich Pferdestudien in der Bukta machte, lernte ich die ungarischen Hirtenhunde kennen, die der wertvollste Besitz jener Bauern sind. Solch ein „Bull“ genießt völlige Gleichberechtigung mit dem Menschen, und die ungarischen Hirten schwören darauf, daß der Bulli jedes Wort verstehe. Tatsächlich habe ich selbst erlebt, wie ein alter Schweinehirt mitten in der Bukta zu seinem Hund sagte: „Hol mir den Tabaksbeutel!“ Der Bulli lief in die endlose Ebene hinaus, blieb anderthalb Stunden weg und kam wieder, im Maul den Lederbeutel, den sein Herr verlangt und den er in Garada geholt hatte.

Dieser alte Mann erzählte, daß sein früherer Bulli noch viel besser gewesen sei: „Damals waren meine Kinder noch klein, elf Stück, immer nur ein Jahr auseinander. Wenn ich befohlen habe, holte mir der Hund jedes einzelne Kind heraus in die Steppe; aber auch fünf oder sechs brachte er, ob sie wollten oder nicht. Geblissen hat er keines, obwohl sie meist nicht gern mitgenommen sind. Wie guten Hunde sind funderlieb, und die Tizso hätte wahrscheinlich gar einen Säugling unverletzt übers Feld getragen!“

machen konnte. So war also der Schreden der Schwarzwaldbäuerin wohl zu verstehen, als sie Kind und Hund friedlich beisammen sitzen sah. Wir konnten nichts unternehmen; sobald ein Mensch näher-treten wollte, knurrte das große Tier, indes Herbert mit beiden Händen in den Frenknaps packte und immer wieder versuchte, den Hund zu „stopfen“.

Mit allerlei Versprechungen ließ ich das Kind schließlich aus der für uns gefährlichen Hütte locken, packte den Hund noch einmal herzhaf am den Jottelohren und verabschiedete sich recht umständlich von dem schweißbedeckten Tier. Als die Mutter ihrem Sohn zuhause verständlich machen wollte, wie leicht der Hund ihn hätte beißen können, sagte er: „Ach was, der tut mir nix; ich tu ihm ja auch nix!“

Bei Freunden von mir lebt ein Schnauzer, ein recht temperamentvoller, jedenfalls nicht friebfertiger, junger Hund. Der dreijährige Sohn dieser Familie darf den quersüßig-freudig-lusternen Schnauzer stundenlang „verleiden“; mit rührender Verschämtheit läßt sich jener Hunde eine Schürze umbinden, ein Servierhäubchen aufsetzen und macht dazu noch „schön“; ja, er verneigt sich sogar den feinsten Schmerzschreien, wenn „Kurt“ seinen Freund am Schwanz durch die Stube zieht oder Verjuche anknet, ob man denn wirklich keinen Knoten in Schnauzers Ohren machen könne.

Dafür sitzt er dann abends bettelnd vor der Tür zum Kinderzimmer, und wehe, wenn das Mädchen nicht aufpaßt, — schon steigt der Hund am Fußende des Bettes; denn ein größeres Glück gibt es nicht für seine liebevolle Seele.

## Kleine Liebe zum Schlittschuh.

Von Sonja Henie.

Ich laufe seit meinem 8. Jahre Schlittschuh. Ich kann es mir selbst nicht recht erklären, aber kaum stand ich zum ersten Mal auf dem Eis, als ich mich dort so wohl fühlte, als wäre ich schon lange Jahre damit vertraut. Nach einer verhältnismäßig kurzen Lehrzeit fiel es mir außerordentlich leicht, die kompliziertesten Figuren auszuführen. Dann fing ich auch an, neue Figuren zu erfinden und war so glücklich und begeistert, als wenn ich das wahre Leben entdeckt hätte. Das körperliche Wohlbefinden und das Gefühl der Freiheit, Schnelligkeit und Biegsamkeit, der Bewegungstrausch, die gesunde Kälte, die mich durchdringt, bilden für mich die größten Reize des Schlittschuhlaufens, auf das ich niemals werden verzichten können. Als kleines Mädchen habe ich schon an den olympischen Spielen im Jahre 1924 teilgenommen. Damals war ich zu jung (ich war eben erst 12 Jahre geworden), um den Sieg davonzutragen. Ich war verweilt darüber, wie ein Kind, das kein Lieblingsspielzeug nicht bekommt. Im nächsten Jahr aber hatte ich Gelegenheit zur „Revanche“: ich gewann in London die Weltmeisterschaft im einfachen Damenlaufen. Diese Meisterschaft habe ich inzwischen jedes Jahr wieder gewonnen und besitze außerdem zwei olympische Meistertitel aus den Jahren 1928 und 1932.

## Der Antrittsbesuch / Eine kleine wahre Geschichte

In einem französischen Städtchen ist eine entzückende Geschichte passiert. Vor einigen Tagen kam am hellen Morgen ein gut gekleideter älterer Herr zum Förster des neuen Gefängnisses. Außerordentlich höflich bat er, ob er sich die Einrichtung und Leitung der neuen Strafanstalt ansehen könne. Nachdem seine Papiere geprüft waren und der Direktor die Erlaubnis erteilt hatte, wurde ihm ein Aufseher beigegeben, der ihm alle Lokalitäten der musterhaft eingerichteten Strafanstalt zeigte und ihm über alles die gewünschte Auskunft erteilte. Etwa anderthalb Stunden dauerte der Rundgang. Der Herr erkundigte sich mit viel Interesse und anscheinend großer Sachlichkeit nach den baulichen Einrichtungen, Zellen und Arbeitsjäten, nach Verpflegung usw. um. Er war des Lobes voll über die ganze Führung, ließ es aber auch an einigen Betrübelungen nicht fehlen.

Nachdem er genug gesehen hatte, bittet er auch darum, den Herrn Direktor kennenzulernen. Der interessierte Herr wurde angemeldet und vom Direktor mit großer Liebenswürdigkeit empfangen. „Herr Direktor“, sagte der Besucher, „Ihre Anstalt verdient in jeder Beziehung volles Lob, ich habe schon viele kennen gelernt, aber keine hat mich so entzückt wie Ihre. Ich bin absolut begeistert und habe mich entschlossen, hier zwei Monate Wohnung zu nehmen.“ — „Ein ausgezeichnetes Witz, mein Herr!“ — „Nicht im geringsten, Herr Direktor, es ist mein voller Ernst!“ — „Aber möchten Sie hin, das geht doch nicht!“ — „Doch, ich habe sogar einen Ausweis bei mir, der mir gestattet, mich bei Ihnen acht Wochen aufzuhalten.“ Mit diesen Worten überreichte er dem Direktor ein Urteil des Gerichts, das ihn wegen Diebstahls zu acht Wochen Gefängnis verurteilte. Dagegen konnte der Direktor nichts einwenden, und dem Besucher wurde sein Wunsch erfüllt.

## Ein junges Loch-Meß-Ungeheuer.

Eine 1.84 Meter lange Wal-Larve.

Unter den vielen seltsamen Schaustücken des Marine-Biologie-Laboratoriums in Kopenhagen befindet sich eine Wal-Larve, welche eine mögliche Lösung des Rätsels über die Herkunft des Loch-Meß-Ungeheuers sein könnte. Sie war durch eine Marine-Forschungs-Expedition, welche im Jahre 1930 unter Leitung von Professor Johannes Schmidt um die Welt gemacht wurde, nach Dänemark gebracht worden.

Diese nur in Spiritus aufbewahrte Wal-Larve ist 1.84 Zentimeter lang und wurde am Kap der guten Hoffnung aus einer solchen Tiefe aufgefischt, daß sie beim Erscheinen an der Oberfläche tot war. Sie kann insofern in Beziehung zu dem Loch-Meß-Ungeheuer gebracht werden, da sie, wenn sich ihr Wachstum in ähnlichen Mäßen vollziehen würde, wie das gewöhnlichen Wal-Larven (5-10 Ztm. lang), eine eventl. Länge von 20-30 Metern erreichen würde.

Der Wal-Larven-Gigant besitzt, gleich den anderen Mitgliedern der Walfamilie, eine lange, schmale Rückenflosse, zwei Brust- und die Schwanzflossen. Noch nie zuvor wurde irgendetwas in der Welt eine Wal-Larve in ähnlicher Größe gefunden, und man ist vollkommen im Unklaren, wie ein voll ausgewachsenes Tier aussehen könnte.

Woher kommt nun diese Zuneigung der Hunde zu kleinen Menschenkindern? Ich weiß nicht, ob man die Frage nicht besser so stellen sollte: woher kommt die besondere Zuneigung der Haustiere zu kleinen Kindern? Denn ich habe ähnliche Erlebnisse auch schon bei Pferden festgestellt; ebenso weiß ich, daß in Indien die großen Arbeitselefanten merkwürdig duldsame Freundschaften zu Hindukindern unterhalten.

Ich denke mir, daß die Beschützerfreudigkeit eine große Rolle dabei spielt; aber damit allein ist noch nicht alles erklärt. Ob das „Naturerbe“ eines jungen Menschenkinde, seine selbstverständliche, noch unkomplizierte und garnicht berechnende Toleranzfähigkeit gerade dem Tiere angenehm ist? So oft ich irgend ein Mädchen oder einen Buben zwischen Tiere gesetzt habe, zwischen Lämmchen, junge Geiß, Karnidel, Ponys, auf eine Jungvieh-Weide, immer konnte ich feststellen, daß das junge Menschlein von Anfang an mit den Tieren gewissermaßen auf Duzfuß stand, sofort den richtigen Umgangston gefunden hat. Selbst wenn ich Gelegenheit zu nicht alltäglicher Kameradschaft hatte, einem kleinen Menschenkinde junge Löwen, ein Zwergpferd, zwei Leopardenjünglinge präsentieren durfte.

Ich reise viel, weniger zu meinem Vergnügen als zum Training. Entgegen der weitverbreiteten Annahme haben wir in Oslo nur drei oder vier Monate im Jahr geschneit. Und da auch bis jetzt noch kein Eispalast gebaut worden ist, muß ich lange Reisen unternehmen, um brauchbare Eisbahnen zu finden. Eigentlich ist der Gedanke ganz amüßant, daß, während andere vor dem Winter fliehen und Sonne und Wärme suchen, ich mich an den Winter klammere, ihn verfolge und ihn im Süden Norwegens, das doch den Beinamen „Land des Schnees“ führt, nicht streng genug finde. Infolgedessen bin ich häufig in den Alpen, der Schweiz und in Deutschland. Von all meinen Reisen bringe ich naturgemäß wenige persönliche Eindrücke heim. Die „Welt“ besteht für mich hauptsächlich aus offenen oder gedeckten, mehr oder weniger guten Eisbahnen, wo mich morgens erste Herren umgeben, die mich kritisieren und ermutigen, während abends zahlreiche Zuschauer, die ich auf den dunklen Tribünen kaum erkenne, jede meiner Bewegungen verfolgen. Reflektoren, Musik. Ich tanze, springe, drehe mich, das Publikum klatscht, und ich habe diese Menschen gern, die vielen Laufend Unbekannten, die gekommen sind, um mir zuzuschauen. Schade, daß jedes Mal, wenn ich veruche, meine Erinnerungen zusammenzufassen, alles sich verwischt und verschwimmt. Eine Ausnahme bilden natürlich einige ungewöhnliche Ereignisse. In London gab ich vor dem König und der Königin von England eine Vorstellung und eines Abends in Berlin kam ein großer, schlanker Herr mit graumeliertem Haar an den Schläfen nach der Vorstellung an mich heran, schlug die Haken zusammen und sprach folgende kurze Sätze: „Sie waren wundervoll, Fräulein Henie. Würden Sie zur Erinnerung diese Nadel von mir annehmen?“ Es war der frühere Kronprinz.

Aber es ist dann meist doch nur eine mehr „duldbende“ Freundschaft von Seiten des Tieres, während der Hund durchaus tätig seine Beziehung zu menschlichen Kameraden „ausbaut und vertieft, auch ganz gewiß der zuverlässigste „Umgang“ für ein Menschentind bleibt.

Darüber braucht man sich nicht zu wundern; der Hund ist ja das älteste Haustier überhaupt. Schon zu jenen Zeiten, als die Menschheit weber Ackerbau noch Viehzucht kannte, lebte der Hund in der menschlichen Gemeinschaft. Ausgrabungen aus der mittleren Steinzeit überliefern uns bereits die ersten Spuren einer solchen Domestizierung, und in der jüngeren Steinzeit, als die Pfahlbauten unseren Vorfahren zur Heimstatt wurden, erschien der „Torfspitz“, den man nicht zu Unrecht als Stammvater unserer heutigen Hunderrassen bezeichnet.

Ich höre murmeln: „Was für ein wundervolles Leben hat dieses Kind!“ Nun, meine Damen und Herren, trotzdem dieses Leben wundervoll ist, ist es doch ermüdend. Glauben Sie, daß ich Zeit habe mich mit etwas anderem als Schlittschuhlaufen zu beschäftigen? Ich bin die Gefangene der Schlafwagen, der Hotels, und vor allem des Eises. Mama bleibt immer bei mir, und in folgedessen hat sie ebenso wenig Freiheit wie ich selbst. Oft trauern wir unserer behaglichen Häuslichkeit nach, unserem Heim norwegischen Stils mit seinen geräumigen Zimmern, seinen Doppelfenstern und dem schönen Feuer in den Kaminen. Ich bin sehr gern zu Hause und gehöre nicht zu den sportwütigen jungen Mädchen, für die nichts Wert hat außer dem Sport. Ich beginne sogar an die Möglichkeit zu denken, wie alle anderen Sterblichen nächstes Jahr nur noch zu meinem Privatvergnügen Schlittschuh zu laufen. Jedenfalls werde ich in immer größeren Abständen an den offiziellen Wettbewerben teilnehmen, um mich vielleicht einfacheren, aber nicht weniger angenehmen Aufgaben zu widmen.

Wenn Eltern ihrem Kinde einen tierischen Spielkameraden beigegeben wollen, bin ich auf alle Fälle für einen Hund. Katzen sind recht selbstbewußte Lebewesen, die sich zur Wehr setzen, wenn das Menschlein allzu herzhaf zapakt, indes der Hund ein etwas „dikeres“ Fell hat, äußerlich und innerlich. Manche Mütter sind nun ängstlich vor Krankheitsübertragungen, fürchten die Bandwürmer und andere Schmarotzer des Hundes. Auch ich bin der Ansicht, daß man keinen Hund „küßen“ soll, wie ich auch immer wieder rate. Ich nicht von Hunden ledet zu lassen. Aber auch in diesem Fall muß ich sagen, daß die Entscheidung beim Menschen liegt. Der Hund steht von Natur aus Reinlichkeit, und es kommt durchaus auf die Pflege an, die wir unserem Hausgenossen zuteil werden lassen.

Ich treibe viel, weniger zu meinem Vergnügen als zum Training. Entgegen der weitverbreiteten Annahme haben wir in Oslo nur drei oder vier Monate im Jahr geschneit. Und da auch bis jetzt noch kein Eispalast gebaut worden ist, muß ich lange Reisen unternehmen, um brauchbare Eisbahnen zu finden. Eigentlich ist der Gedanke ganz amüßant, daß, während andere vor dem Winter fliehen und Sonne und Wärme suchen, ich mich an den Winter klammere, ihn verfolge und ihn im Süden Norwegens, das doch den Beinamen „Land des Schnees“ führt, nicht streng genug finde. Infolgedessen bin ich häufig in den Alpen, der Schweiz und in Deutschland. Von all meinen Reisen bringe ich naturgemäß wenige persönliche Eindrücke heim. Die „Welt“ besteht für mich hauptsächlich aus offenen oder gedeckten, mehr oder weniger guten Eisbahnen, wo mich morgens erste Herren umgeben, die mich kritisieren und ermutigen, während abends zahlreiche Zuschauer, die ich auf den dunklen Tribünen kaum erkenne, jede meiner Bewegungen verfolgen. Reflektoren, Musik. Ich tanze, springe, drehe mich, das Publikum klatscht, und ich habe diese Menschen gern, die vielen Laufend Unbekannten, die gekommen sind, um mir zuzuschauen. Schade, daß jedes Mal, wenn ich veruche, meine Erinnerungen zusammenzufassen, alles sich verwischt und verschwimmt. Eine Ausnahme bilden natürlich einige ungewöhnliche Ereignisse. In London gab ich vor dem König und der Königin von England eine Vorstellung und eines Abends in Berlin kam ein großer, schlanker Herr mit graumeliertem Haar an den Schläfen nach der Vorstellung an mich heran, schlug die Haken zusammen und sprach folgende kurze Sätze: „Sie waren wundervoll, Fräulein Henie. Würden Sie zur Erinnerung diese Nadel von mir annehmen?“ Es war der frühere Kronprinz.

Wir sind vom eigentlichen Thema etwas abgekommen; ich tat es bewußt, um durch prinzipielle Ausführungen das Wesen des Hundes zu erklären — soweit wir Menschen das Wesen der Tiere erklären können.

Als mein Sohn noch nicht ganz drei Jahre alt war, verlor ich ihn sein Beschützerdrang oft zu unerlaubten Ausflügen in die Nach-

angle. Wohlgemerkt bin ich noch nie auf Massifischang in den gefährlichen Eisbergregionen ausgegangen. Diese romantische Beschäftigung wurde mir durch die blühende Phantasie gewisser Journalisten angedichtet. Immerhin kenne ich herrliche Fjorde, wo man findet, was man sucht, Ungelegenheit, Ruhe, Einsamkeit. Abgesehen von dieser Flucht in die Natur lese ich gern die Romane von Knut Hamsun und Sigrid Undset. Wie alle Frauen, mache ich gern Einkäufe, gehe gern aus, tanze, ins Kino, ins Theater, oder vielmehr würde es gern tun, denn dieses Leben mit seinen Vergnügungen und Zerstreuungen ist mir im Augenblick fast abgeschnitten. Um Weltmeisterin zu werden, muß man auf viele angenehme Dinge verzichten können.

Ich werde oft gefragt „und wann werden Sie heiraten?“ Ich weiß es nicht, mein Wort darauf, ich denke nicht einmal daran. Bei uns in Norwegen heiraten die jungen Mädchen gewöhnlich erst so mit 25 Jahren. Ich habe also noch viel Zeit vor mir. Bei uns hat die Frau vollkommen die gleichen Rechte wie der Mann. Sie kann arbeiten, Rechtsanwältin, Ärztin, Abgeordnete oder Staatsbeamtin werden. Infolgedessen denkt sie nicht dauernd an Heiraten. Sie geht nicht mit allen Mitteln darauf aus. Begegnet sie auf ihrem Weg einem Gefährten, der ihrer würdig ist, so gibt sie



Im Vordergrund Sonja Henie.

ihm gern ihr Jawort. Wenn ich eines Tages einen netten, anständigen und sympatischen Jungen kennen lernen würde, der mich liebt und den ich liebe, so würde ich nicht eine Sekunde zögern, mich mit ihm zu verheiraten. Bis dahin will ich aber beweisen, daß ich auch auf anderen Gebieten etwas leisten kann und nicht nur im Schlittschuhlaufen, Studium, Universität, Geschäftstätigkeit? Ich weiß es noch nicht. Ich weiß nur, daß ich jung bin, daß das Leben lang ist und daß ich sehr froh darüber bin.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 27. Januar 1934

Immer noch große Gewinnmöglichkeiten in der WSW-Lotterie.

Bei Beginn der Lotterie des Winterhilfswerks ist eine irreführende Notiz durch die Presse gegangen. Darin hieß es, daß nur drei Hauptgewinne ausgespielt werden. Das ist freilich falsch. Die Lotterie wird in dreifach Serien gespielt. Auf jede Serie entfallen:

- 1 Hauptgewinn zu . . . 5000 RM.,
2 Hauptgewinne zu . . . 2000 RM.,
10 Gewinne zu . . . 500 RM.,
51 Gewinne zu . . . 100 RM.

Ferner werden in jeder Serie noch zahlreiche kleinere Gewinne ausgespielt. Außer diesen Gewinnen, die sofort ausgezahlt werden, wird am 1. März für jede Serie eine Prämie von 5000 RM. ausgelost. Deshalb kann auf jede gezogene Karte immer noch diese Prämie gewonnen werden. Es braucht sich also niemand entmutigen zu lassen, wenn gemeldet wird, daß Hauptgewinne gezogen worden sind. Jede der dreifach Serien umfaßt bekanntlich 1 Million Lose. In jeder Serie sind 150.000 Gewinne und 1 Prämie enthalten. Es lohnt sich also immer noch, 50 Pfennig für die Möglichkeit eines Gewinnes aufzuwenden.

Das Ehrenkleid des Arbeitsdienstes gefehlich geföhht.

In manchen Kreisen besteht die Ansicht, daß die Arbeitsdienstuniform nicht als geföhhtes Uniform anzusehen sei und jeder, auch wenn er nicht mit dem Arbeitsdienst zu tun hat, diese Uniform anziehen dürfe. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß, wie das kürzlich auch durch ein Sondergericht festgestellt worden ist, die Arbeitsdienstuniform ebenfalls geföhht ist, wie seinerzeit die Uniform der SA, SS, und des St., und im Sinne des erlassenen Gesetzes nicht von jedermann getragen werden dürfe. Es ist daher klar, daß sich jeder strafbar macht, der die Arbeitsdienstuniform unberechtigt trägt; denn der Arbeitsdienst ist als ein hinter der Regierung stehender Verband anzusehen, so daß seine Uniform aus diesem Grund geföhht ist.

Das BVN-Konzert.

Zum Besten der Deutschtumsarbeit veranstaltete am Freitagabend der Volksbund für das Deutschtum im Ausland ein Konzert im großen Saal des Studentenhäuses.

Nach einem die Aufführung einleitenden Vortrags, der den Auslandsdeutschen galt, brachte das Ottomar-Boigt-Quartett ein Streichquartett von Beethovens, welchem später ein solches von Josef Haydn folgte, zur Gehör. Die Wiedergabe war sorgfältig durchgeführt, klar und deutlich und zeugte von großer Liebe für die Aufgabe. Mit dem Boigt-Quartett machten sich um das Gelingen des anregenden Abends Kammerjängerin Else Blant und Opernsängerin Fritj Harlan verdient. Mit Liedern von Schubert und Schumann und Mozartschen Opernarien und Duetten konnten die beiden Künstler stimmlich und vortragsmäßig allen Ansprüchen genügen, so daß sie sich zu einer Zugabe gezwungen sahen. In Kapellmeister Wilhelm Sautter hatten sie einen feinführenden Begleiter. Der ehrliche Beifall, mit welchem alle Mitwirkenden bedacht wurden, sprach für die Begeisterung der sehr ansehnlichen Hörerschaft. Anschließend hatte der gesellschaftliche Abend, zu welchem die Kapelle Malmsheim zum Tanz aufspielte, für frohe Unterhaltung und gute Laune bei jung und alt gesorgt.

Die städt. Bäder Sonntags geöffnet.

Die Städtischen Bädanstalten Bierordtsbad und Friedrichsbad sind vom 28. Januar 1934 ab verjuchsweise Sonntags von 8-13 Uhr geöffnet. Sämtliche Bäder, Schwimm-, Wannen-, Saun-, Licht-, Kohlen-, Sauerstoff-, Luftperl-, Fango-, elektr., Licht-, Dampf-, Heißluftbäder, Massagen usw. werden in dieser Zeit abgegeben.

Ein Wunsch des Handwerks.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der er mit Rücksicht darauf, daß nach die Fülle von Arbeitsmöglichkeiten gegeben ist, beantragt, die im Zweiten Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit festgesetzte Frist für die Vergabe von Zuschüssen für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten um zwei Monate bis zum 31. Mai d. J. zu verlängern. In der gleichen Eingabe wurde die Fortführung der Förderungsaktionen für Kleinwohnungen und Eigenheime durch Bereitstellung neuer Mittel und entsprechende Verlängerung der Frist für Baubeginn bzw. Fertigstellung beantragt, da aus zahlreichen beim Reichsstand eingegangenen Mitteilungen hervorgeht, daß vorhandene Projekte teils infolge der Witterungsverhältnisse, teils wegen der Finanzierung nicht rechtzeitig begonnen werden könnten. Ferner hat der Reichsstand des Deutschen Handwerks den Antrag gestellt, die Steuererleichterung für das Gebiet des Wohnungswesens auf das ganze Jahr 1934 auszudehnen, um damit die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen weiter zu fördern und sicherzustellen.

Die Fichte schule veranstaltete am 18. Januar eine stimmungsvolle, nationale Feierstunde. Der Amtswalter der Anstalt, Herr Reallehrer Jungmann, war der Leiter der Feier, die mit dem historischen Gedanken die Weihe der zwei Hitlerjugendfahrten verbunden, die aus freiwilligen Spenden der Schülerinnen beschafft waren. Unter den vom Schülerorchester gespielten Klängen des Koburger Marsches wurden die Symbole des dritten Reiches von den Schülerinnen der BVN-Mädels der Anstalt in die Halle getragen. Lieder, Gebete und Sprechchöre umrahmten und durchzogen die Feier. Sie waren alle auf die neue Zeit bezogen und von Mitgliedern des Kollegiums (Jungmann, Berger, Prof. Gildardon) verfaßt, bezw. das Lied „Die deutsche Frau“ von der Musiklehrerin Frä. Doering (MS-Frauenchaft) selbst komponiert. Der Vergangenen gedachte in einer historisch wohl abgewogenen Rede Prof. Man. In zahlreichen Zitaten großer Deutscher brachte er den Schülerinnen die Bedeutung des 18. Januar aus der Vergangenheit nahe und machte es ihnen zur Aufgabe, sich des großen Erbes durch treue Pflichterfüllung würdig zu erweisen. Den Höhepunkt der Feier bildete die Weihe der Fahnen, die vom Leiter der Anstalt selbst vollzogen wurde. In einer außerordentlich feinsinnigen Rede zeigte Herr Direktor Brohm die historische Entwicklung der Jugendbewegung und die neue Sammlung der Jugend unter der Hitlerjugend. Besonders nachdrücklich wies er die Schülerinnen darauf hin, daß es auf die Gefinnung ankommt, in der man der Fahne, die man ertoren, die Treue hält. Den ersten Gruß erwiderten die neugeweihten Fahnen den Toten, deren durch einen eindrucksvollen Sprechchor gedacht wurde. Mit Deutschlandlied und Horst-Wessellied sang die erhebende, harmonische Feier aus, die bei allen, alt und jung, Begeisterung auslöste und einen bleibenden, tiefen Eindruck hinterließ.

Lebensmüde. Wie uns berichtet wird, hat sich der Angestellte einer Wirtschaft in der östlichen Kaiserstraße nicht in der Wirtschaftsküche, sondern in einem Zimmer des 2. Stockwerkes erschossen.

Auf Deinem Boden steht ein leeres Bett, das Deinem Nachbarn leht. Gib es dem Winterhilfswerk!

Der Karlsruher Karneval.

Der erste Erfolg der Grohage.

Seid fröhlich und heiter, Humor hilft Euch weiter.

Dieser Mahnung getreu, gestaltete sich die erste Veranstaltung der neugegründeten Großen Karnevalsgesellschaft Karlsruhe — ein Herrenabend in den Schrempfischen Gaststätten zu einem Erfolg, der zu den schönsten Hoffnungen für eine weitere erfrischende Tätigkeit der Grohage berechtigt. Außer dem Efferat und Großen Rat der Grohage waren auch die Mitglieder anderer Karnevalsgesellschaften und zahlreiche Mitbürger, die Sinn für gelunden Humor haben erschienen. U. a. war auch eine starke Abordnung der „Konstanzer Hembdler“ anwesend.

Daß die Leitung der Grohage sich in guten Händen befindet, bewies gleich zu Beginn der Sitzung Präsident Dilzer, der in seiner Ansprache nicht nur die Anwesenden begrüßte, sondern auch den Karlsruhern ein karnevalistisches Begeisterungsfeuer anzündete an dem man sich männiglich erwärmen oder je nach Einstellung auch die Finger verbrennen konnte. Mit Recht hob er hervor, daß der Karlsruher, wenn auch seine Landgrabenprache langsam und bedächtig sei, auch Herz und Gemüt und einen guten Humor habe. Er müsse allerdings „angschüdt“ werden. Und da es an diesem Anstand durch die Grohage nicht fehlen werde, sei zurechtlich zu hoffen, daß auch der Karlsruher Karneval wieder in die Höhe kommen werde.

Ganz interessant waren die Angaben Dilzers

aus der Geschichte der Großen Karnevalsgesellschaft.

Der Redner führte u. a. aus: Die Chronika meldet vom Jahre 1902, daß sich unter der Beteiligung der Gesellschaften Fidele Rheinbrüder, Alf. Hohe Reale, Badenia, M.B. Athalia und Feuchte Erde eine große Karnevalsgesellschaft gegründet hat, der als Präsident unser uorgeföhhter Vorsitzender Romeo (Fritz Köhnhild) vorstand. Dieses eine Jahr scheint die Grohage bestanden zu haben, denn im Protokollbuch ist eine Pause bis zum Jahre 1905, woföhht wir wieder von der Grohage hören, die unter Leitung des Herrn Fritz Köhnhild stand. Dem Efferat gehörten die Herren Kunstmaler Baumeister, Rechtsanwält Bender, Kaufmann Breining, Sekr. Feuerstake, Musiklehrer Fischer, Kaufmann Mad, Zeichner Hld., Kaufmann Kaller, Kaufmann Mathes und Damen Schneidermeister Meurer an. In diesem Jahre lesen wir von einem Maskenzug, zwei Damenführungen, zwei Herrenführungen, Frühshoppen und Schlußball — wahrlich ein schönes Programm.

Im Jahre 1906 übernahm Julius Kaller, der Ritter vom Karneval, wie er im Freundeskreis hieß, das Amt des Präsidenten. Mathes, Karl Schneider, Martin Hof, Ed. Bayer, Schlosser Ribb, Kob. Krieg, Weinbändler Kronenweil, Meurer, A. Glad und Zeumer sind hier als Käte erwähnt. Auch in diesem Jahre, in dem die Herren Köhnhild und Baumeister zu Ehrenpräsidenten gewählt wurden, ist ein großes Programm verzeichnet und zwar 2 Große Führungen in der Festhalle, 1 Herrenführung im Küchlen Krug, ein Festmaschzug und 1 Schlußball, sowie ein Frühshoppentanz im Colosseum.

Im Jahre 1909 legte Kaller sein Amt nieder und gibt es in die Hände des im letzten Jahre verstorbenen Herrn Schneider. Kaller wird Ehrenpräsident. Der Efferat beschließt, infolge der schlechten Geschäftslage und Interesslosigkeit der Karlsruher Geschäftswelt, insbesondere gerade derjenigen, die von einem Karneval Vorteile hätten, keinen Zug zu veranstalten, auch wird Klage darüber geführt, daß die Stadtverwaltung keine Vertreter zu den Sitzungen entsandt habe. Es fand ein Schlußmaschenball statt — von Sitzungen wird nichts berichtet.

Das Jahr 1911 scheint ein Jahr der Krise gewesen zu sein, man ließ wohl die Gesellschaft weiter bestehen, ließ jedoch alle Veranstaltungen fallen, die Herren Meurer, Mühl, Schneider und Stellberger waren mit der Befahrung der Käte beschäftigt, dann bricht das

Protokoll jäh ab, es befinden sich nur noch die Worte Sitzung des Efferats einjam und verlassen auf einer Seite — der letzten!

Die Wiedererwedung der Großen Karnevalsgesellschaft nach dem Kriege in Karlsruhe ist uns Allen noch in so selten frischer Erinnerung. Man begnügte sich mit einer rein theatermäßigen Aufmachung und dachte weiter nicht daran, vollständig zu sein, was die Denke für unseren diesjährigen Karneval ist.

In seinen weiteren Ausführungen betonte Dilzer, daß Karneval mit der hohen Kunst recht wenig gemein hat, er sprich aus dem Volk selbst heraus und wenn man die Karnevalsausstellung beschichtigt, findet man immer wieder, daß die Gebrauche primitiv sind, genau wie die Masken und Kostüme. Man kann und wird nie eine Hochschule für Humor oder Karnevalistit eröffnen können, Humor ist Herzenssache, der Humor kann nie ernst genug genommen werden! Und darum soll auch der Karnevalszug am Freitagabend zeigen, daß in Karlsruhe das Gras nicht zwischen den Schienen wächst. Hier den richtigen Humor zeigen, auch wenn der Wagen vor einer höchstinklerischen Jury nicht bestehen könnte, ist die Hauptaufgabe. Hier zeigen, daß die humorige Ader noch nicht verkalbt, sollte Aufgabe aller Karren und Karren sein, die am Zug mitwirken. Bieleicht sei oann der diesjährige Karneval in einer früheren Zeit der erste Maskenzug auf dem Weg zur dauernden Erhaltung des jahrhundert alten Faschingsbrauchs.

In humorvoller Weise sprach der Präsident dann all denen, die sich um die Gründung der neuen Karnevalsgesellschaft verdient gemacht haben, Dank aus. So vor allem der Stadtverwaltung, dem Verkehrsverein und dessen rührenden Direktor Lacher.

Mit einem begeisterten „Hoch Rud“ auf die Stadt und ihre Bürgermeister, den Verkehrsverein und den Karlsruher Karneval schloß Herr Dilzer seine begeistert aufgenommene Ansprache. Nach einem kurzen, ehrenden Gedanken für die verstorbenen Ehrenpräsidenten Romeo und Schneider, widmete sich unter der Leitung des Vizepräsidenten Krebsch ein aus acht deutschem Humor herausgewachsenes Unterhaltungsprogramm aus. Es waren durchweg ausgezeichnete Büttenreden, durch die sich Heiterkeit, Wit und Satire in breitem Strom über die Versammlung ergoß, wobei die oft stark angeschwollenen Gießbäche immer schön in den vorgezeichneten Bahnen flossen.

Den Reigen eröffnete Knapp von der „Badenia“, der phantastisch ausgeschmückte Erlebnisse eines Feuerwehrmannes in Hinterspüch zum Besten gab. Ihm folgte Bischer, der im ultigen Kostüm der Frau Spinatgaber eine Gardinenpredigt hielt, durch die der Efferatsmitgliedern die Köpfe gründlich gewaschen wurden. Weiter seien genannt die nährlichen zeitgenössischen Dintemüller, Sonntag jr., Reuter vom Westfalenverein und Se. Czegleng der Präsident höchstselbst, der seine schön gereimte Familiengeschichte scheinbar aus dem Tagebuch seiner Gattin abgeschrieben hatte. Musikvorträge und allgemeine Lieder, die zeigten, daß Karlsruhe auch eine Stadt der Dichter und Denter ist, wendelten in bunter Reihenfolge.

Schließlich gab es auch noch wohlverdiente Ehrungen. So erhielten die Herren Runijch und Lacher den Ehrenhelm der Grohage; die Bürgermeister, die allerdings in letzter Stunde am Erscheinen verhindert waren, schön gerahmte Bilder der noch schöner Männer des Efferats; die Mitglieder des Großen Rats und die Vertreter der Presse Ehrennadeln. Natürlich wurden auch die Frauen nicht vergessen. Nach einem begeistert gelungenen Loblied auf die Frauen hielt eine Frauenabordnung ihren feierlichen Einzug. Vizepräsident Krebsch sprach und den Damen so viel Frei im den Mund zu schmeißen, daß sie gerührt das Versprechen abgaben, ihren Männern während der Karnevalszeit Urlaub zu erteilen, für alle Sitzungen und Besprechungen, wenn es sein muß, bis zum Japsenfreit.

Erfreulich war die Mitteilung des Herrn Verkehrsleiters Lacher, daß zum Karnevalszug schon 80 Wagen angemeldet seien. Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß auch in Karlsruhe der Karneval das wieder wird, was er sein soll: Ein Jungborn der Freude.

Kinderzahl bei Beamten.

Das Reichsfinanzministerium hat bei seinen Beamten eine Umfrage nach der Kinderzahl vorgenommen. Das Ergebnis sieht so aus:

Table with 2 columns: Beamte hatten Kinder, Ze 100 Beamte. Rows include Oberregierungsräte, Bürodirektoren, Regierungsräte, etc.

Dieses aufschlußreiche Ergebnis ist keineswegs erfreulich. In den mittleren und oberen Gruppen der Beamten treffen wir eine außerordentlich geringe Kinderzahl an. Nur in den unteren Gruppen, bei den Kanzleiaffizienten und Botenmeistern, wird das Ergebnis besser, aber immer noch keineswegs ausreichend. Diese Statistik muß um so mehr Entsetzen hervorrufen, als die Beamtenschaft der Ministerien in gewisser Beziehung schon eine besondere Auslese darstellt, so daß also gerade hier die Vorbedingungen für eine größere Kinderzahl schon gegeben wären. Statt dessen ist hier noch nicht einmal das Zweifelhinderste erreicht, das bekanntlich nicht einmal ausreicht, um auch nur den gegenwärtigen Bevölkerungsstand zu sichern. An dem Beispiel des Arbeiters haben wir kennengelernt, daß selbst wirtschaftliche Schwierigkeiten kein Dinderungsgrund für eine größere Kinderzahl sind. Die Notwendigkeit stärkeren Kampfes gegen die Bevölkerungsverminderung kann aber kaum besser unterstrichen werden als durch diese Statistik.

Zwei Jahre Zuchthaus wegen Meineid.

Im letzten Falle der Schwurgerichtsstagung wurde gegen den 37 Jahre alten verheirateten Geschäftsführer Bernhard Brude r aus Rastatt verhandelt, der wegen Meineids angeklagt war. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Ueber Ostern vorigen Jahres unternahm der Angeklagte mit zwei ebenfalls verheirateten Freunden in Gesellschaft dreier Mädels einen Ausflug nach Obermüßbach bei Freiburg, wo sie vorher Doppelzimmer bestellt hatten und übernachteten. Die Frau des einen Freundes des Angeklagten, die von der Untreue ihres Mannes Kenntnis erlangte, strengte Scheidungsfrage gegen diesen an. In dem Scheidungsprozess wurde der Angeklagte als Zeuge vernommen, wobei er wahrheitswidrig die Wochenfahrt nach Obermüßbach als harmlose Herrenpartie hinstellen und die Beziehungen seines Freundes zu dem betreffenden Mädchen zu verschweigen suchte. Trotz der unwarnten Aussagen des Angeklagten wurde durch die Aussagen der anderen Zeugen dem Gericht die Wahrheit bekannt, das die Scheidung aus sprach und den treulosen Ehemann für schuldig erklärte. Der Angeklagte bestritt, sich eines Meineids schuldig gemacht zu haben. Nach den Zeugnisaussagen während der sehr ausgedehnten Beweisaufnahme, bestand für das Schwurgericht kein Zweifel, daß der Angeklagte die Unwahrheit behauptet hatte, um seinem Freunde in dem Scheidungsprozess zu helfen und die Seitenprünge der treulosen Gatten zu verbergen. Das Gericht folgte dem Strafantrag des Staatsanwalts und verurteilte den Angeklagten morgens 1/2 Uhr wegen Meineids gemäß § 154 zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, bei Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. Gleichzeitig wurde auf drei Jahre Ehrverlust und dauernde Eidesunfähigkeit erlannt.

Zuwendungen an die SA sind Schenkungssteuerfrei.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: In Kreisen der Wirtschaft besteht vielfach die Ansicht, die SA durch Zuwendungen zu unterstützen. Dieses Vorhaben wird jedoch durch die weitverbreitete Ansicht gehemmt, daß diese Zuwendungen der Erbschaftssteuer bzw. Schenkungssteuer unterliegen. Diese Annahme trifft nicht zu. Zuwendungen jeder Art (von Todeswegen oder durch Schenkung unter Lebenden) an die SA, sind von der Erbschaftssteuer (Schenkungssteuer) befreit.

Internationale Ringkämpfe im Colosseum.

Je mehr die Kämpfe in das Endstadium kommen, um so erbitterter sind die einzelnen Treffen. Das zeigte sich besonders in den Kämpfen der beiden Spanientatadore Cuatrecasas und Sambo. Mit ungeheurer Kraft suchten beide zu einem Ende zu kommen, aber die 21 Minuten reichten nicht aus, um ein Resultat zu erzielen. Ebenso erbittert war die Begegnung der Mittelgewichtigen Mabus-Berlin und Mizao-Barichau. Auch dieses Treffen wurde als unentschieden beendet.

Der Entscheidungskampf des Beduinen Ali Ben Abtu und Europameister Stolzengwald erweckte großes Interesse. Abtu leistete lebhaften Widerstand und war auch oft im Angriff. Allerdings hatte er einen ganz gerissenen Gegner in Stolzengwald und als dieser ihn in die Brüche zwang, sah es sehr ernst für Abtu aus, denn Stolzengwald ließ nicht mehr locker, der ihn dann auch in der Gesamtheit von 48 Minuten auf beide Schultern brachte. Stolzengwalds Sieg wurde stark applaudiert.

Im Entscheidungskampf Fehringer gegen Tornow ging letzterer sofort in mächtigem Tempo an die Bearbeitung seines schweren Gegners, und schon nach 30 Minuten lag Fehringer durch Doppelarmzug auf den Schultern.

Unterricht und Erziehung

Wer gründlich FRANZÖSISCH lernen will, besuche die Höhere Handelsschule Lausanne (Schweiz) Staatsschule — Beiden Geschlechtern zugänglich — Fortbildungskurse mit 18 Stunden Französisch wöchentlich — Ferienkurse. Auskunft erteilt der Rektor Prof. Ad Weitzel

Realgymnasium Oberrealschule Tribern-Schwarzwald Schillerheim in herrl. Waldlage, rasche körperliche und geistige Entwicklung Sommer- u. Winter-sport. Bilder-osp.

Dätschule d. Bad. Frauenvereins v. Woten Kreuz in Karlsruhe (Baden), Gerrenstraße 39, Telefon Nr. 91. Ausbildung von Diät-Assistentinnen und Diät-Küchenleiterinnen (Dauer 1 Jahr). Kursbeginn: April 1934. Aufnahmebedingungen und Anstufung durch die Anstalt. (R11515)

Anzeigen haben in der höchsten Zahl erziehenden Beilage „Unerricht und Erziehung“ besten Erfolg!

# Badische Chronik

Samstag, den 27. Januar 1934.

Badischen Presse

50. Jahrgang

Nr. 45

## Der Waisenknabe vom Isteiner Klofen

Nach Ueberlieferungen aus den Orten um den Klofen zusammengestellt  
von Hermann Rudy (Rheinmuseum Istein).

Die folgende Sage stellt einen interessanten Beitrag dar zu der eigenartigen Volksmythologie am Isteiner Klofen, auf die wir in Nr. 17 der „Badischen Presse“ schon hingewiesen haben. Es wäre eine nützliche Aufgabe, den Slangmythos, der in dieser aus Ueberlieferungen zusammengestellten Erzählung sehr deutlich wird, naturkundlich zu unterbauen.

Schaurig heulte der Föhn um den Klofen von Istein, in kochendster Nacht brandeten die steigenden Wogen des Rheines an die Felsen, bald reicheten sie an die Höhlen im Felsenhang, wo die Siedlung der Armen sich befand. Eiligst flüchteten die Bewohner in die höher gelegenen Schutzstellen, einzig ein armer Waisenknabe, der vor Entbehrungen kaum aufrecht gehen konnte, blieb zurück. Was lag seiner Sippe auch daran, wenn er umkam! Ein Waisen mit guter Seele, war er in der Gemeinde stets Gegenstand des Spottes und der Spielball seiner Altersgenossen. Alles mußte er ertragen, weil er sich nicht wehren konnte. Wie sein einziger Kamerad, ein Höhlenhund, ernährte er sich von den Resten der Mahlzeit seiner Artgenossen. Aber dabei mußte er oft genug die Fußtritte der Alten mit in Kauf nehmen. Seine Schlafstelle befand sich neben einer Wohnhöhle, da wo der Fels etwas überhängt; dort war er mit seinem Schlangenhund, dem Hunde, vielen Urwidern der Witterung ausgelegt. Laub war das Polster und die Decke zugleich. Selten, daß ihm einmal eine mitleidige Hand ein kleines Fell ließ, und dann waren es auch nur selbst die ärmsten der Kolonie; niemand von diesen Mitleidigen aber konnte es wagen, ihn vor den Bedrängnissen des Jungvolkes zu schützen, denn dieses war gar zu frech, als daß man sich mit ihm einlassen konnte. Seelengut, so hieß der Waisenknabe, ertrug jedoch geduldig alle Qualen, und entsog sich, so oft er nur konnte, im Urwald seinen Peinigern. So verbrachte er die meiste Zeit und bei guter Witterung auf dem bewaldeten Hüden des Isteiner Klofen. Drohte der Kolonie irgend eine Gefahr, so kümmerte sich niemand um ihn, im Gegenteil, man machte immer Miene, ihn preiszugeben, besonders um wilde Tiere zu beriechen, wenn solche sich zeigten. Kurz, er war schlimmer daran, als ein Rabendind.

In dieser gefährlichen Nacht nun wollte es das Schicksal, daß er Glück im Unglück haben sollte. Das Wasser stieg zusehends, die Wogen des Rheines brandeten heftig am Felsen empor und bald schlügen sie in die unterste Höhle, wo sich Seelengut zurückgezogen hatte. Mit Ruhe sah er dem sicheren Tode entgegen. Warum sollte ihm auch der Abschied von dieser rohen Bande schwer fallen? Schon sah er im Geiste, wie er im Innern des Berges seine ewige Ruhe finden wird, wo er als Jäger und Fischer im Reiche der Göttin des Berges in Frieden weiterleben kann. Wie oft schon hatte er sich nach diesem Jenseits gesehnt, das ihm seine Mutter kurz vor ihrem Tode ins Ohr geflüstert hatte. — Wie er so ganz in Gedanken versunken war, schlug eine große Woge herein. Ein paar Sekunden, es wäre um ihn geschehen, doch ein mitgerissener Einbaum zwangte sich in die Öffnung der Höhle. Seelengut glaubte sich zur letzten Fahrt aufgefordert und trotz in das primitive Gefährt. Ganz ermattet schlief er darin ein. Die Flut stieg weiter und schwebte den Einbaum in den offenen Strom hinaus.

Die Horde, welche den Kahn aus der Höhle treiben sah, war nicht wenig erschrocken; es war bei ihnen die Furcht vor übernatürlichen Gewalten sehr groß, zumal ein unheimliches Wetterleuchten am Horizont auftrat. Man glaubte, daß die Göttin des Klofen sich rächen wollte, da man es schon lange verümt hatte, ihr wieder ein Opfer darzubringen. Ob sie noch mehr Opfer sich holen wird? So dachten die ängstlichen Gemüter, während die Flut bedrohlich zunahm. An eine weitere Flucht war nicht zu denken, wimmelte doch die Gegend von nächtlichen Raubtieren.

Seelengut gelangte indessen in seinem Gefährt glücklich um die Klofenpitze herum und kam in den sogenannten Schilpfeinle, wo das Boot noch lange im Kreise trieb. Endlich gegen Morgen sanken die Wasser, und der Einbaum blieb am Ufer haften. In Sturm und kalter Nacht erstarrt, weckten die wärmenden Strahlen der aufgehenden Sonne das Waisenkind. Zitternd und gegend schleppte es sich den Berg hinauf. Alle Tiere schienen Mitleid mit ihm zu haben, wenigstens kümmerten sie sich nicht um das arme Geschöpf, welches mühsam den Hang hinaufkroch. Es fürchtete sich auch keineswegs vor den vielen Wölfen und Bären, welche hier nach angelegener Beute suchten. Endlich hatte sich der Knabe bis gegen Mittag auf die Höhe des Berges emporgearbeitet, wo er erschöpft einige Zeit liegen blieb. Die heiße Mittagssonne lockte die Schar der flinken und gierlichen Eidechsen und Schlanglein aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und auch die Göttin des Klofen bedachte sich in Gestalt einer großen Schlange am Klofenstein im Sonnenschein. Sie gewahrte Seelengut und näherte sich ihm; er seinerseits erschrak nicht wenig ob dieser Riesenschlange. Er fürchtete sich sehr, aber die Göttin in Gestalt dieses Tieres wirkte derart magisch auf den kleinen Knaben, daß er unwillkürlich ruhig wurde und auf Verlangen seine Herkunft und Lebensgeschichte erzählte. Die Göttin empfand Mitleid mit ihm und Jüngerung; sie umschlang seinen schwachen Körper, nicht etwa um ihm seinen Leidensweg abzukürzen, sondern um ihm neue Lebenskraft zu geben. Ein pflanzliches Wohlbehagen durchströmte seinen Körper, er fühlte sich wie neu geboren, und zum ersten Male empfand er so etwas wie Kraft. Von Geburt ein Krüppel, konnte er ja nicht einmal einen Zweig vom Baume reißen. Die Göttin, welche ein großes Wohlgefallen an Seelengut hatte, entließ ihn mit der Weisung, am folgenden Tag, wenn die Sonne am höchsten steht, wieder zum Klofenstein zu kommen.

Trostgestimmt mit erfrishten und gekühlten Gliedern begab er sich auf den Heimweg. Sein Kräftegefühl versuchte er an einem Baume, dem er gleich den ersten größten Ast abbrach. In der Nähe der Bewaldungen empfing ihn schon das Gelächter der Jungen, und er gewahrte erst jetzt, daß er splittert war; seinen Fellschutz hatte er selbstamerweise in der Gegenwart der Göttin verloren. Wohl fühlte er Kraft, es mit dieser Gesellschaft aufzunehmen, aber was sollte er gegen diese vielen Furchlinge ausrichten? So ließ er sich denn wieder alles gefallen; mit Steinen und Kot warfen sie nach ihm. Wie gewöhnlich, verzog er sich auf das Lager des Hundes, und bedeckte sich mit dem Laube. Eine mitleidige Frau, die selbst fast nichts hatte, machte ihm ein Schutzfell aus großen Blättern zurecht, damit er nicht gar so dem Spott ausgelegt sei. Bei der Mahlzeit wurde Seelengut wieder mehr denn je geiztet und mißhandelt. Man spudte den Knaben, der auf dem Boden kauerte, an, denn alles war unwillig, daß der Tropf, wie sie ihn nannten, wieder zurückgekommen war, wo man gelaubt hatte, daß er den Elementen zum Opfer gefallen sei. Er aber blieb still und ließ gar nichts an sich merken. Die Nacht über schlief er unruhig; denn süße Träume und sonderbare Vorhersagen durchzogen seinen einfachen Geist. Am andern Tag schlich

er während der Mittagszeit eiligst hinweg, und gelangte unbeobachtet aus dem Bereiche der Siedlung. Rasch hatte er die Spitze des Berges erstiegen, wo die Göttin wieder in Gestalt einer Schlange am Klofenstein seiner harnte. Auch jetzt wieder umschlang sie seinen kleinen Körper, als müßte Gift und Unrat ausgedrückt werden. Seelengut empfand noch mehr Behagen und Kraft. Nach seiner Entlassung maß er sich im Steinschleudern. Mühselos brach er große Brotkrumen vom Felsen ab, die er dann weit über den Rhein warf. Wiederum kam er nach in die Kolonie zurück, neuer Spott und Hohn empfing ihn. Aber auch dieses Mal gab er sich schwach und benahm sich wie gewöhnlich. Tags darauf empfing ihn die Göttin noch ein letztes Mal, um ihn mit Riesenträften zu beglücken. Nun schleuderte er ganze Felsstücke den Hang hinab, daß weit hin der Boden zitterte.

Das Geschrei der ihn zu Hause empfangenden Jugend stillte er mit ein paar Ohrfeigen, denn nunmehr hielt er seine Zeit für gekommen. Undes tat er sich bei den Alten noch nicht hervor, sondern wartete eine passende Gelegenheit ab, um seine Stärke zu zeigen. Diese sollte sich auch bald geben. Mittlerweile übte er sich, wenn er allein auf der Klofenpitze war mit Steinwerfen. Oft erschrak die Gemeinde ganz erheblich, wenn so ein Felsblock nach dem andern in die Wogen des Rheines plätschte, oder am andern Ufer mit Donnern aufschlug. Eine fürchterliche Stimmung ergriß die noch ahnungslosen Gemüter. Seelengut nahm sich aber sehr in acht, daß man ihm nichts anmerkte.

In diesen Tagen traf es die Horde sehr hart, da der Vorrat der Nahrung zur Neige ging und das Jagdglück ausblieb. Vor allem mangelte es an Fischen. Das hatte auch seinen ganz bestimmten Grund. In jener Urzeit soll es öfters vorgekommen sein, daß große Fische räubernd den Rhein heraufzogen und erst nachdem sie fast alles an kleineren Fischen aufgefressen hatten, wieder in das Meer zurückkehrten. In dieser Not zeigten sich im Rheine zwei solche Riesenfische; man hätte sie gar zu gerne gefangen, aber niemand wagte ein so gefährliches Abenteuer. Seelengut fand nun die Zeit für gekommen, um den Alten seine Macht zu zeigen. Alles war natürlich aufs Höchste erstickt, daß er sich anschickte, die Tiere zu fangen. Mit einigen Harpunen und einem aus Pflanzengedrehten Seile befügte er einen der kleinen Einbäume. Mit kräftigen Ruderstößen erreichte er nach kurzer Zeit einen der Riesenfische, dem er mit Wucht die Harpune ins Genick warf. Der Fisch in seiner Todesangst tauchte logisch in die Tiefe und schwamm in rasendem Tempo umher, den Einbaum an dem Seile, das an der Harpune befestigt war, nach sich ziehend. Seelengut meisterte aber die gefährliche Situation. Sobald der Fisch auftauchte, bradte er ihm eine neue Wunde bei, bis schließlich das Tier ermattete. Nun zog er dasselbe ans Land und fing dann auch noch das zweite Tier.

Die zunehmende Menge, welche anfangs den Waisen auslachte, ja sogar mit Steinen nach ihm warf, wurde nunmehr ganz leinlaut, sie bekam es ernstlich mit der Angst zu tun. Als Seelengut landete, empfing man ihn sehr höflich, jeder wollte der Zuversprechendheit sein und ihm das Beste anbieten; man schmeichelte ihm, und bot ihm

auch die schönste Höhle zur Wohnung an. Diese Ehrenbezeugungen kümmerten ihn aber nicht, denn er machte sich logisch an die Zerlegung der Fische, an die niemand zu rühren wagte, schlügen dieselben doch noch ganz gewaltig um sich. Die Verteilung der Beute nahm er selbst vor. Dabei bedachte er in erster Linie alle jene, die ihm, als er noch schwach war, dies oder jenes Gute getan hatten, dann diejenigen denen es ähnlich wie ihm selbst erging, die Alten und Schwachen überhaupt, und was übrigblieb, überließ er seinen ehemaligen Peinigern.

Fortan herrschte nur Friede in der Kolonie, denn niemand durfte es je mehr wagen, einen Schwächeren zu bedrücken. Nach dem Tode von Seelengut soll ihn die Göttin des Berges in ihr Reich aufgenommen haben, wo er heute noch zu sein scheint.

An diese Begebenheiten erinnern nicht nur die Ueberlieferung, sondern auch seltsame Begebenheiten, welche sich in jüngster Vergangenheit ereigneten. Für böse Leute ist es nämlich gefährlich, nachts an einer der Höhlen vorbeizugehen, insbesondere an der Klofenpitze. Dort wurde sogar einmal ein Ritter, der sich zum Rauben ausgebildet hatte, in die Höhle, welche sich an der Biegung des Felsenweges befindet, hineingezogen und kam elendiglich darin um. Es war Seelengut, der in Gestalt des bekannnten „Sogema“ ihn beim Vorbeigehen mit einem Haken gefangen hatte. Dann ist bekannt, daß einst ein Vogt von Istein, der die Bewohner von Istein maßlos bedrückte, auf eine ähnliche Weise umgelassen ist. In der Tat ist es nicht rarum, in der Nacht, wenn der Klofengeist erwacht, den Felsenweg zu begehen, denn es wird jedem, auch dem stärksten Manne, der an nichts glauben will, dort ganz unheimlich zu Mut.

Ein anderes Relikt aus dieser eben geschilderten Geschichte ist das Vorkommen einer Riesenschlange auf der Höhe des Klofen. Leute, die sie gesehen haben, beschreiben sie übereinstimmend als ein sehr großes Exemplar, so lang und so dick, wie ein Wiesbaum. Sie wird besonders allen jenen gefährlich, die betrunken in nächtlicher Stunde über den Klofen gehen, oder sich in die Gegend zwischen Camlach und Hüttingen begeben. Dann ist sie auffallenderweise auch denjenigen gefährlich, die ein Sittlichkeitsverbrechen begehen, begehen wollen oder begehen haben. Auch dafür sprechen merkwürdige Vorfälle, die sich seit alters her auf der Höhe des Klofen ereignen.

Diese interessante Sage habe ich nach den mündlichen Ueberlieferungen ältester Leute der Umgegend des Isteiner Klofen, die alle im Wesentlichen übereinstimmen, zusammengefaßt. Was an diesen Ueberlieferungen noch da war, divergiert in vielen kleinen Einzelheiten, wie alle Sagen, z. B. auch die vom Ritter Weit von Istein.

Auch die Gestalt der Schlange, welche eine Göttin verkörpert, deutet auf uralte Ueberlieferung. Sie bietet für mythologische und psychologische Untersuchungen einen sehr interessanten Stoff. Schlangen bedeuten bekanntlich in den Mythen das Sinnbild der Fruchtbarkeit (Paradiesesäpfel), welches allerdings hier nicht deutlich zum Ausdruck kommt; wahrscheinlich sind Teile dieser Sage verloren gegangen, oder durch kirchlichen Einfluß, der ja so manchen alemannischen und anderen heidnischen Heimatglauben hinweggefegt hat, ausgemerzt worden.

Bezeichnend ist das Auftreten von Riesenfischen, das auch für die letzten Jahrzehnte in zuverlässigen historischen Dokumenten nachweisbar ist, z. B. das Aufwärtschwimmen eines Walfisches im 17. Jahrhundert bis Basel, der später bei Köln strandete.

## Der Mord bei Meßkirch.

Der verhasste Dienstknecht leugnet die Tat. — Regt Raubmord vor?  
Eigener Drahtbericht der Badischen Presse

Meßkirch, 27. Januar.

Am Freitag morgen wurde, wie schon berichtet, auf der Landstraße zwischen dem Weßlich von hier, in der Richtung nach Luttlings gelegenem Hölzle und der sog. Altkirch bei Meßkirch der 25jährige Knecht Hugo Kramer, bedienstet auf dem Hasler Hof in Altheim bei Meßkirch, tot aufgefunden. Der Tote hatte am Hals ein ebenso tiefe wie lange Schnittwunde, die sich bis auf die andere Halsseite erstreckte und wies außerdem in der Halsgegend noch andere Messerstiche auf.

Unter dem Verdacht des Mordes wurde der Dienstknecht Mathias Steiner verhaftet.

Er ist aus Rendingen bei Luttlings gebürtig und arbeitete ebenfalls in Altheim, bei dem Landwirt Büßler. Kramer war am Donnerstagabend auf einer Hochzeit in Meßkirch und trat etwa nachts um 12 Uhr mit Steiner den Heimweg nach Altheim an. Die beiden verließen Meßkirch im besten Einvernehmen; es lag zwischen ihnen keinerlei Handel oder Geruch, wie vielleicht zu vermuten wäre, vor. Nichts Besonderes war vorgefallen. Trotz dem weisen sehr belastende Momente auf die Täterschaft Steiners hin.

Die Gendarmerie stellte Blutspuren an seinem Messer und an seinen Kleidern eindeutig fest.

Obwohl sich aus diesen Gründen die Verdachtsmomente gegen Steiner, der bekanntlich in das Amtsgefängnis nach Sotschach überführt wurde, sehr verdichtet haben, leugnet er bis zu dieser Stunde immer noch, die Tat begangen zu haben.

Der Tote wurde unter seltsamen Umständen aufgefunden. Er lag am Wegrand, den Hals durchstochen, und hatte noch eine Zigarette in der Hand. Daraus ist zu schließen, daß kein Kampf stattgefunden hat, sondern daß Kramer völlig unermutet und unerwartet überfallen wurde. Diese Tatsache läßt die Vermutung aufkommen, daß es sich unter Umständen um einen Raubmord handelt. Die Nachforschungen werden in dieser Hinsicht noch weitere Aufklärung ergeben.

Der Dienstknecht ist nach der Tat, als wenn nichts geschehen wäre, weitergegangen nach Altheim in die Wohnung seines Dienstherrn, wo er verhaftet wurde. Er hat, wie gemeldet wird, schon verschiedene Delikte auf dem Gewissen.

Wie wir ergänzend erfahren, lag der Tote auf der Straße Meßkirch-Hölzle im Waldstück nach dem Altkirch-Hof. Er wurde von einem vorbeifahrenden Kaminfeger in einer Wulstschale liegend aufgefunden. Verblutung an der durchschnittenen Halsschlagader dürfte die Todesursache sein. Der verhaftete Steiner gab an, Kramer habe sich unterwegs von ihm getrennt, da er etwas verloren habe.

## Süddeutsche Siedlungsinitiative.

Nach einer Mitteilung der Pressestelle der Landesbauernschaft Baden ist es der gemeinsamen Arbeit der Landesbauernführer von Württemberg, Baden und Hessen unter tatkräftiger Unterstützung des württembergischen Wirtschaftsministers und des Präsidenten der württembergischen Landeskreditanstalt gelungen, die Gründung einer Siedlungsgesellschaft unter der Bezeichnung „Nord-Siedlungsges. m. b. H.“ in die Wege zu leiten. Diese Gesellschaft soll ihre Tätigkeit bereits im Januar aufnehmen. Als Sitz der Gesellschaft wurde Berlin bestimmt. Die Tätigkeit der „Nord-Siedlungsges. m. b. H.“ liegt ausschließlich im Norden und Osten und soll keine Einschränkung der Landesbauernschaftsgesellschaften bedeuten. Sie dient der Schaffung von Höfen für nachgeborene süddeutsche Bauernkinder.

## Warnung vor falschen Siedlungsunternehmungen.

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Es wurde bereits mehrfach bekannt gegeben, daß auf Grund der Neuordnung der landw. Siedlung, insbesondere durch das Reichsgesetz vom 14. Heumond (Juli) 1933 das gesamte bäuerliche Sied-

lungswesen, d. h. die Schaffung neuen deutschen Bauerntums nach einheitlichen Richtlinien und Gesichtspunkten behandelt wird.

Mit der Betreuung und Beratung der Bewerber für neue Bauernstellen wurde für das Gebiet Baden-Württemberg als die einzige Stelle die Landesstelle Baden-Württemberg der Reichsstelle für die Auswahl deutscher Bauernsiedler, Karlsruhe, Baumeisterstr. 2, betraut.

Es ist festgestellt worden, daß es immer noch Organisationen gibt, die sich darüber hinwegsetzen und den Siedlungslustigen für monatliche Beitragszahlung eine Siedler- oder Großbauernstelle versprechen. Wir sehen uns auf Grund von Vorwissen aus jüngerer Zeit veranlaßt, auf die Verlautbarung des Herrn Ministers des Innern hinzuweisen, wonach eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln nur solchen Siedlern gewährt wird, die durch die Reichsstelle für die Auswahl deutscher Bauernsiedler, Landesstelle Baden-Württemberg, Karlsruhe, Baumeisterstr. 2, angefordert werden.

Bietigheim, 25. Jan. (Brand durch Wärmebede.) Infolge Nichtaushaltens ist Mittwoch früh eine Wärmebede im Saule des Metzgermeisters Ludwig Schick in Brand geraten. Hierbei wurde das Bett restlos verlohrt. Rasches Zutreten verhinderte ein weiteres Umsichgreifen des Brandes.

Bienenzucht im Murgtal.

Die Ortsgruppe Gaggenau der Kreisimkerei... k. Gaggenau, 26. Januar.

Der Reichsstattthalter in Konstanz.

Konstanz, 26. Jan. Reichsstattthalter Robert Wagner, der am Donnerstag...

Die „Bürgermeisterschule“ wird eröffnet.

Schönwald, 26. Jan. Die Schulungsstufe für Bürgermeister werden am Sonntag...

Bretten, 26. Jan. (80 Jahre alt).

Der frühere hiesige Bahnverwalter und Bahnhofsvorstand Joseph Koch wurde am Mittwoch...

Jeder kann aber nur an solche Imker, welche dem Deutschen Imkerbund...

Als wichtigste Grundlage zur Förderung der deutschen Bienenzucht...

Nach den Ausführungen des Kreisimkerei-Führers gab der Ortsgruppenführer...

Todessturz von einer Fichte.

Hartheim, 26. Jan. Beim Abgipfen einer hohen Fichte im Gemeindefeld...

Der Bahnarbeiter Adolf Marx, der vor einigen Tagen sich beim Sturz...

Seitenhart (bei Wehrbach), 26. Jan. (Sturz vom Aste.) Die 22-jährige Tochter...

Altkühnheim, 26. Jan. Durch Erhängen machte der 20-jährige Bäcker...

Wasserstand des Rheins.

Alteisen: 179 cm, gestern 183 cm. Breisach: 74 cm, gestern 80 cm.

Wetter.

Das über dem Nordmeer liegende Tiefdruckfeld hat auf seiner Südseite...

Wetterausichten für Sonntag, 28. Januar: Vorwiegend bewölkt, nur leichte Niederschläge...

Meldungen vom Samstag, den 27. Januar, 7.30 Uhr:

Table with columns: Stationen, Luftdr. in Meeress. Höhe, Temp. in Grad C, Gefrierhöhe, Nieder-Temp. nachts, Niederschlagsmenge mm, Schneehöhe cm, Wetter.

Winter-Wetterbericht

der Reichsbahndirektion Karlsruhe vom 27. Januar 1934.

Schwarzwald. Belschen-Biedener Gf.: 1400 Meter, harter Schneefall, minus 2 Grad, 56 Stm. Silber, Efi sehr gut.

Kleine Anzeigen aus Baden

Annahme bei sämtl. Agenturen der Badischen Presse. Erscheinungsweise jeden Samstag bzw. Sonntag. \* Anzeigenpreise: Die 22 mm breite mm Zelle 7 Pfg. Offert- und Auskunftgebühr 20 Pfg. und Porto.

Fräulein sucht Stelle, 27 J., fleißig, gut ausgebildet... Stellen-gesuche, Fleiß, jung, Mann, mit tücht. Fach...

Muster sucht von Klavier, 27 J., fleißig, gut ausgebildet... Zu verkaufen, 1,2 Liter Opel, neu, 2-Sitzer...

Tiermarkt, Franz, Zwerg-Bully, 4 J., alt, umfänglich... Immobilien, in kleiner Anstalt...

Darlehen, sofort auszahlbar, 25 000 Rm., Heirat, bekannt zu werden, Heirat, 25 000 Rm., Heirat, 25 000 Rm.

Klein-Anzeigen in der Badischen Presse sind billig und immer erfolgreich! Einpaktige Gelegenheits-Anzeigen...

# Beginn der Deutschen Winterkampfspiele

## W. H. Bogner gewinnt den 18 Kilometer-Langlauf. — Fr. Cranz-Freiburg Slalom-Siegerin.

Der weihewollen Eröffnung der 4. Deutschen Winterkampfspiele am Donnerstagabend folgten am Freitag die ersten sportlichen Wettbewerbe. Das Programm des Tages verzeichnete den 18 Kilometer-Langlauf und den Slalomlauf der Damen. Ein wundervoller Wintertag lag über dem Harz, kaum huschten die ersten Sonnenstrahlen über den wolkenlosen Himmel, als sich in dem idyllischen Braunlage ein ungewöhnlich starkes Treiben entwickelte. 300 Skiläufer zogen zur großen Freien Wiese, wo das Riesensfeld aufgestellt für den 18 Kilometer-Langlauf nahm. Inzwischen schafften Sonderzüge und Wagenkolonnen aller Art Tausende von schaulustigen Freunden des Wintersports herbei. Unter den Zuschauern sah man auch die braunschweigischen Minister Klages und Alpers, sowie den Reichssportführer v. Tschammer und Osten, der interessiert die Kämpfe der deutschen Winterport-Jugend verfolgte und sich später begeistert über die schönen Leistungen aussprach.

Beim Aufruf zum Start meldeten sich leider einige bekannte Läufer nicht, so u. a. der Deutsche Meister Max Fischer-Wangen und die Bayern Bader, Mathias Wörndle und Friedl Düber. Vom Forsthaus Königstrug aus, wo sich Start und Ziel des Langlaufes befanden, wurden die 300 Läufer in Abständen von je einer halben Minute auf die Reise geschickt. Es vergingen fast volle drei Stunden, bis der letzte Läufer abgelaufen war. Inzwischen war aber schon ein großer Teil des Feldes wieder am Ziel angelangt. Die ersten Teilnehmer hatten noch mit dem getirrenen Schnee zu kämpfen, als aber später die Sonne die Schneedecke „firnig“ machte, da waren die besten Vorbedingungen für eine einwandfreie Abwicklung gegeben. Die Strecke war nicht allzu schwierig, da es nur geringe Höhenunterschiede zu überwinden gab.

Unter dem ersten Drittel der Läufer vollbrachte der als Nr. 30 gestartete Breslauer Leopold eine so gute Leistung, daß man ihn bereits lange Zeit für den Sieger ansah. Er überholte viele Vordermänner, u. a. so gute Leute wie Rednagel und Otto Wahl und markierte die gute Zeit von 1:24,4 Std. Otto Wahl brachte 1:24,4, Bayerns Meister, Gustl Müller, der nicht in besserer Form zu sein schien, 1:26,1 Std., Bonn 1:31,1, Stoll 1:37,2, Moß 1:37,27 und der Schirler Oberländer 1:37,50 Std.

Schlag auf Schlag trafen nunmehr die Läufer am Ziel ein, einzeln, in Gruppen oder dicht hintereinander. Die Hebersticht wurde immer schwerer, aber die Organisation hielt auch den größten Ansturm stand. Kurz vor 12 Uhr erreichte der im Mittelfeld mit Nr. 189 gestartete Willi Bogner-Fraunstein das Ziel und als seine mit Jubel aufgenommene hervorragende Zeit von 1:10,59 Std. bekannt wurde, da wußte man auch, daß nur Bogner der Sieger sein könnte. Lediglich der außer Konkurrenz gestartete norwegische Amateurtrenner Lingsom konnte die von ihm selbst festgelegte Strecke in einer besseren Zeit, nämlich in 1:08,00 Std. bewältigen.

Eine famose Leistung vollbrachte auch der junge Josef Schreiner aus Achau im Erzgebirge, der erst im letzten Drittel abgegangen war und sich in 1:12,19 Std. den zweiten Platz sicherte. Dagegen wurde der hoffnungsvolle Nachwuchsläufer Anton Eisgruber-Partenkirchen vom Pech verfolgt. Er hatte schon nach zwei Kilometern Sturz und mußte sich recht und schlecht mit einem Ersatzki abquälen. Wenn er trotzdem die gute Zeit von 1:16,00 Std. erzielte, so spricht das umso mehr für sein tatsächliches Können.

**Die Ergebnisse des 18 Kilometer-Langlaufes.**  
 Klasse I: Bogner-Fraunstein 1:10,59 Std., 2. Josef Schreiner-Achau 1:12,19, 3. H. Leopold-Breslau 1:24,44, 4. J. Bonn-Berchtesgaden 1:26,11, 5. Fr. Falschingsleitner-Eisel 1:24,37, 6. Greisinger-Rosenheim 1:25,29, 7. Friedl Wagner-Mühlau 1:25,49, 8. W. Gläß-Klingenthal 1:25,53, 9. Otto Warg-Achberg 1:25,59, 10. A. Lenz-Oberndorf 1:26,07, 11. Gustl Müller-Partenkirchen 1:26,11, 12. Gerd Schepe-Breslau 1:26,15, 13. Ernst Brombacher-Freiburg 1:26,21, 14. R. Wörath-Freiburg, 15. Alfred Stoll-Berchtesgaden, 16. Moß-München, 17. W. Kersch-Breslau, 18. S.

Mermel-Brückenberg, 19. Otto Wahl-Zella Mehlis, 20. Emil Burbacher-St. Goergen. — Klasse II: 1. Anton Eisgruber-Partenkirchen 1:16,00 Std., 2. Bruno Oberländer-Schirler 1:17,40, 3. J. Gülich-Zella Mehlis.

### Die Schwarzwälder Käuferinnen in Front.

In den Nachmittagsstunden des Freitags wurde im Harz bereits der zweite sportliche Wettbewerb der 4. Deutschen Winter-Kampfspiele zur Entscheidung gebracht. Am Nordhang des Winterberges bei Schirler fanden sich die Damen zum Slalomlauf ein. Die Bahn auf dem Steilhang wies bei einer Länge von 450 Meter den beträchtlichen Höhenunterschied von 150 Meter auf. Die an sich nicht allzu großen Schwierigkeiten der Strecke wurden durch die völlige Vereisung gewaltig erhöht. Nur mit Stahlhaken konnte sie einigermaßen erfolgreich befahren werden. 16 Damen gingen vor einer großen Zuschauermafie an den Start. Wie zu erwarten stand, zeigten sich die Schwarzwald-Käuferinnen Christel Cranz und Frau Wagner-Denz (beide Freiburg) dem übrigen Feld klar überlegen. Trotz eines Sturzes erzielte Christel Cranz schon im ersten Lauf mit 1:05,7 Min. die beste Zeit, doch unterbot sie diese im zweiten Lauf mit 1:00,4 Min. noch beträchtlich. Frau Wagner-Denz erliefte sich mit Zeiten von 1:06,5 und 1:02,7 Min. den zweiten Platz, während Frau Kabe-Braunschweig den dritten Platz belegte und gleichzeitig Harzer Stimeisterin wurde.

# Beginn des Berliner Reitturniers.

Das traditionelle Berliner Reitturnier, das dem sportlichen Leben der Reichshauptstadt jetzt zehn Tage lang den Stempel aufdrückt, nahm am Freitag nachmittag in der festlich geschmückten Ausstellungshalle am Kaiserdamm seinen Anfang. Die Arena bietet mit den Fahnen der teilnehmenden Nationen, dem Grünshdm auf den Einfassungen und den großen Wandgemälden an der Stirnseite das gewohnte Bild. Durch den Ausbau einer gedeckten Halle als Einreitsplatz wurde noch mehr Raum für die großen Reiterkämpfe und Schaunummern geschaffen.

Der Eröffnungstag war nur schwach besucht. Auf der Ehrentribüne bemerkte man alle Leute vom Fach, neben den ausländischen Offizieren und Teilnehmern, die allerdings am ersten Nachmittags noch nicht aktiv waren, den Rennsportführer Obergruppenführer Staatsrat Litzmann, Staatssekretär Grauer sowie viele Angehörige der Reichswehr, SA und SS. Für das einleitende Springen um den „Preis der Grünen Woche“ war der Kurs durch die Aufstellung von Granwald-Kiefern noch besonders schön worden und die Senation bildete ein künstlich errichteter irischer Wall. Die Pferde hatten vorerst noch die Schwierigkeit des veränderten Lichtes zu überwinden und so wurde verhältnismäßig schlecht gesprungen. Von 58 Teilnehmern kamen nur drei fehlerlos über den Kurs. „Nicoline“ unter Rittmeister v. Barnekow, diesmal in der schwarzen Uniform der SS, wurde erste Siegerin und verewies „Siegen“ unter Rittmeister v. Salvatori und „Dachs“ unter Oberleutnant v. Barzh auf die nächsten Plätze.

### Großer deutscher Sieg.

Agel Holst auf Egly gewinnt den „Preis der Grünen Woche.“

Der zweite Teil des Eröffnungstages im internationalen Berliner Reitturnier wies einen wesentlich besseren Besuch auf als die Einleitung am Nachmittag, was auf das erstmalige Eingreifen der ausländischen Reiter zurückzuführen

## K.F.B. - 1. FC. Pforzheim.

Zwei Altmeister im Kampf.

Jeder Karlsruher Sportfreund freut sich, wenn das Kommen des Klubs aus der benachbarten Goldstadt angekündigt wird. Wenn heute andere Sportzentren im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen, so ist doch in Mittelbaden das Erscheinen der Pforzheimer in Karlsruhe immer ein Höhepunkt im sportlichen Geschehen. Der bevorstehende Wettkampf dürfte die Spiele der Vorjahre an Bedeutung noch übertreffen. Beide Vereine stehen punktgleich in der Tabelle. Ihr wenig glückliches Abschneiden in den diesjährigen Meisterschaftsspielen hat zur Folge, daß der kommende Sonntag zu einem erheblichen Teil über das Schicksal der beiden von widrigen Schlägen schon hart verfolgten Vereine entscheidet. Wer unterliegt, sieht das Abstiegsgespenst drohend vor sich.

Der 1. F. C. Pforzheim ist gut gerüstet. Die stärkste Aufstellung steht ihm zur Verfügung. Die 2 letzten Spiele brachten 3 Punkte. Der Sturm, das Glanzstück der Goldstädter ist in großer Fahrt. Es scheint, daß die Mannschaft die Krise endgültig überwunden hat.

Auf der anderen Seite ist der K.F.B. in entscheidender Zeit zu Umstellungen genötigt, welche eine geschlossene Wirkung verhindert haben. Das Schicksalglück ist ihm seit Wochen untreu geworden. Unter erschwerten Umständen wird sich nun zeigen müssen, ob das Schicksal unter Ausbietung aller Kraft noch gemeistert werden kann. Hat die schwarze Elfen den ehernen Willen zum Erfolg, dann wird das unzweifelhaft vorhandene Können einen glücklichen Ausgang erzwingen können.

Das Spiel beginnt um 2.30 Uhr. Vorher spielen die Reservemannschaften der beiden Vereine.

Im Mittelpunkt der Ereignisse stand der zweite Teil des schweren Jagdspringens um den „Preis der Grünen Woche.“ Erwartungsgemäß gestaltete sich dieses schwierige Springen zu einem Kampfe um die Sekunde, in dem vor allem die französischen Offiziere durch glänzende Leistungen überraschten. Lt. Cavailles auf Olivette absolvierte den ersten fehlerfreien Ritt, nachdem schon viele gute Pferde und Reiter gescheitert waren. Rittmeister von Sydow auf Abendglanz kam dann als erster Deutscher fehlerfrei über die Bahn, aber die Zeit des Franzosen war besser. Erst Oblt. Brandt auf Thora unterbot auch die Zeit des Franzosen (um drei Fünftel Sekunden!), aber als wenig später der französische Lt. Gudin de Ballerin auf Bohémien mit 73,4 Sekunden fehlerlos über den Parcours kam und erneut die Tricolore am Mast hochging, da schwanden die Hoffnungen auf einen deutschen Sieg doch gänzlich, zumal schon so gute Pferde wie Derby, Kanak, Armin, Botan und Finette aus dem Rennen waren. Aber ganz zum Schluß sicherte doch noch unser Champion Agel Holst mit seinem unergieblichen „Egly“ den Sieg für Deutschland. In wilder Race gingen Reih und Reiter über die Bahn und als der Lautsprecher den fehlerlosen Ritt mit 71,0 Sekunden anzeigte, brauste endloser Jubel durch die Kaiserdamm-Halle. Das war der erste große Sieg der deutschen Farben im Berliner Turnier, aber die Franzosen haben sich als ganz große Gegner erwiesen!

Der Kampf Eder — Roth wurde jetzt für den 10. Februar als Hauptkampf der Vorveranstaltung in Brüssel abgeschlossen. In einem zweiten Hauptkampfe kämpfen Eybille und Sumery um die Europameisterschaft im Leichtgewicht.

Die USA-Kanagers kamen in London in ihrem zweiten Spiele gegen die Ottawa-Shamrocks zu einem Siege mit 1:0 (0:0, 1:0, 0:0).

### RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel.

Waagrecht: 1. geomet. Figur, 4. Hebeapparat, 7. heitere Laune, 8. Alpenberg, 9. unbest. Geschlechtswort, 11. Frauenname, 13. Stadt am Rhein, 14. Wurfspiel, 15. Fisch, 17. Janggerät, 20. Scherz, 22. Wagner-Gestalt, 23. Längenmaß, 24. Prophet, 25. Fehler

Senkrecht: 1. Fluß in Frankreich, 2. Verfasser, 3. Planet, 4. alkohol. Getränk, 5. Waffe, 6. Männername, 10. geograph. Begriff, 12. Viehwede, 13. Gutschein, 15. landwirtsch. Gerät, 16. Beleuchtungsörper, 18. Hüchel, 19. Pelzart, 20. Befehl, 21. Toilette-Gegenstand.

**Zurückbar.**  
 Ganz leicht verrückte Balkenleute hab' ich mit Sped' gegessen heute.

**Sehr erwünscht.**  
 Die Türen an einem mondänen Lokal sind für den Kaufmann Betriebskapital.

**Neue Silben.**  
 Von den Wörtern Bison — Erde — Begele — Basel — Kiew — Uder — Werden — Reigen — Kaspar ist die letzte Silbe zu streichen und durch eine der nachfolgenden zu ersetzen: dals — io — na — je — sel — ter — tist — mat — wof. Bei richtiger Lösung nennen die Endbuchstaben der neuen Wörter ein Nahrungsmittel.

**Telegramm.**

- — — — — = Stadt in Irland
- — — — — = Kriechtier,
- — — — — = relig. Vortrag,
- — — — — = Veranstaltung,
- — — — — = Uebermittler,
- — — — — = Rajenspiel,
- — — — — = Tier,
- — — — — = Frauenname,
- — — — — = Teil des Mundes,
- — — — — = junger Mensch.

Anstelle der Punkte und Striche sind die Buchstaben der nebenbezeichneten Wörter zu setzen. Die auf die Punkte entfallenden Buchstaben ergeben ein Sprichwort.

### SCHACHSPALTE

Nr. 4

#### Aufgabe Nr. 2

G. Becker, Durlach.  
 Urdruck.

Matt in 3 Zügen.

### Zwei Partien aus Wiesbaden.

Sizilianisch.

Weiß: HUSSONG, Mannheim	Schwarz: ORTH, Darmstadt	20. Dd1-d4	21. Td1-b3	22. Dd4-b6	23. Lc3-b6	24. Lb6-a5	25. Kg1-f1	26. Kf1-e2	27. g2-g3	28. g3-f4	29. Lf3-g4	30. Lb4-e7	31. Le7-d6	32. e2-e3	33. Kc2-c3?	34. ...	35. Lh5-f7	36. f4-f5	37. f5-e6	38. Kd3-d4	39. Kd4-c5	40. Ke5-c6	41. a4-a5	
1. e2-e4	2. Sg1-f3	3. d2-d4	4. Sf3:d4	5. Sbl-c3	6. Lf1-e2	7. Lf2-f4	8. Le2-f3	9. 0-0	10. Sd4-b3	11. Sc4-b3	12. Sc3-b3	13. Sd3-a5	14. Dd1-d2	15. ...	16. Lf3-b7	17. Lb7-f3	18. Td1-b1	19. Tf1-b1	20. ...	21. ...	22. ...	23. ...	24. ...	25. ...

Ein sehr wichtiger Zug im Sizilianer, der den Weißen zwingt, den c-Bauern zu verstellen.  
 Ungenau gespielt, da Weiß jetzt mit 6. Sef6: h6 (besser d6) i. e5 Sd5 8. Se4! Dc7 9. f4 f5 10. Sd6+ Ld6: 11. e4 Dd6 12. e4! Sd3 13. Dd2 in eine günstige Variante entleeren könnte, in der der Frechling auf d6 sehr lästig wirkt.

Notwendig, um den Springer ausfall nach d5 zu verhindern.  
 15. e4-e5 Weiß will das Spiel offen gestalten, aber Schwarz w! nicht.

Ein guter Zug, wenn Weiß auf d6 nimmt, aber das tut er nicht. Bei dem herzhaften Dreinschlagen auf e5 wäre Schwarz besser gefahren, jetzt kommt der Springer nicht mehr recht ins Spiel.

Notwendig, um den Springer ausfall nach d5 zu verhindern.  
 15. e4-e5 Weiß will das Spiel offen gestalten, aber Schwarz w! nicht.

Ein guter Zug, wenn Weiß auf d6 nimmt, aber das tut er nicht. Bei dem herzhaften Dreinschlagen auf e5 wäre Schwarz besser gefahren, jetzt kommt der Springer nicht mehr recht ins Spiel.

### Tarrasch-Verteidigung.

Weiß: Borgardt, Köln.  
 Schwarz: HUSSONG, Ludwigshafen.

1. d2-d4, d7-d5; 2. e2-e4, e7-e6; 3. Sbl-c3, c7-c5. Diese imerhin etwas zweischneidige Verteidigung wurde in den ersten Runden mehrfach — besonders von HUSSONG — angewandt.

4. e2-e3?  
 Viel schärfer und folgerichtiger ist die Schlechter-Rubinstein-Methode (Abtausch im Zentrum nebst g3 usw.).  
 4. ... Sg8-f6; 5. Sg1-f3, Sd8-c6; 6. c4-d5.

Jetzt bringt der Pausch nichts mehr ein, da Weiß doch kein rechtes Druckspiel auf den Isolan mehr einzuleiten vermag.  
 6. ... e6:d5.  
 7. Lf1-b5, Lc8-d7; 8. d4:c5, Lf8:c5.  
 Wie man sieht, ein verheerender Plan, der nur den Gegner entwickelt.  
 9. 0-0, a7-a6; 10. Lb5-a4, b7-b6; 11. La4-b3, Ld7-e6; 12. Lc1-d2, b5-b4; 13. Sc3-e4, Lc6-d7; 14. Dd1-e2, Sc6-a5; 15. Lb3-c2, Sd5-c4.  
 16. Ld2-e1?  
 Wieder ein schwacher Zug von Weiß, der nichts leistet.  
 16. ... Le6-g4; 17. h2-h3, Lg4-h5; 18. Lc2-d3.  
 Weiß spielt auf Gewinn des Bauern a6 und übersieht ganz, daß sein Königsflügel bedenklich schwach ist.  
 18. ... Sc4-e5!  
 Ein glänzender Zug, der eine tiefe Schlußkombination vorbereitet.  
 19. Ld3:a6?  
 19. ... Sef5:f4+; 20. g2:f3; Ta8:a6!  
 Ein glänzendes Opfer, das die Dame, die einzige Verteidigungsfigur, vom bedrohten Königsflügel ablenkt.  
 21. De2:a6, Lh5:f3.  
 Die beansichtigte Fortsetzung, die HUSSONG vorschwebte, war nun:  
 22. Te1 (droht Tc8 mit Damengewinn) Sf6-g4! 23. h3:g4 (auf Tc8 setzt Lb2 matt); 23. ... Lh2l, K:h2, D:g4 (auf Matt). Weiß spielte jedoch:  
 23. Le1:b4, Ld6:b4; 24. Da6-b5+; Sf6-d7 und Weiß gab auf, da er wegen der Mattdrohung auf g5 den Läufer b4 nicht nehmen kann.  
 Zwei Prachtpartien des Meisters von Baden.

### Musik.

Aus den nachstehenden Buchstabengruppen sind Hauptwörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben ein Musikinstrument ergeben.  
 1. iorj = Musikstück, 2. aetz = Gestalt aus „Oberon“, 3. acilnrtv = musikal. Unterbrechung, 4. aeght = Gestalt aus „Freischütz“, 5. amnor = Oper von Bellini, 6. abddg = abddg = französis. Komponist, 7. cechno = Gestalt aus „Die Meisterfinger“, 8. aglor = Musikstück.

### Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Kante; 4. Eifer; 7. Rinne, 8. Niere; 9. von; 10. Ebene; 12. Etage; 14. Rutte; 17. Alter; 20. Inn; 21. Alarm; 22. Garbe; 23. Zeier; 24. Reede. — Senkrecht: 1. Kerbe; 2. Ronne; 3. Feier; 4. Lenne; 5. Thema; 6. Rieje; 11. Not; 13. Taf; 14. Kranz; 15. Trait; 16. Eimer; 17. Unger; 18. Torte; 19. Riege.

Ergänzungsrätsel: 1. Reims; 2. Meter; 3. Faden; 4. Salat; 5. Blut; 6. Matte; 7. Rieje; 8. Kubel; 9. Ronde. = Redakteur.

Geographische Diagonale: 1. Memento; 2. Palermo; 3. Andorra; 4. Schenue; 5. Suleita; 6. Navarra; 7. Rhlegma. Die Diagonale: Madeira — Palermo.

Urteil: Kunst — Gunst — Dunst.

Vorhoff: Gott; Ofen; Leim; Diele; Kinde; Eise; Gelb; Eisen; Katter. — Goldregen.

Die Befehlskarte: Berchtesgaden.

Mathematik: a = Seide; b = Eid; c = Eiger; d = Eger, e = Tause; f = Tau; x = Seife.

Nützliche Lösungen laudten ein: Theodor Feiner, Otto Bachenserae, Auguste Krauß, Gd. Gehling, sämtliche aus Karlsruhe.





DIE FRAU  
DIE KEINER KANNTE  
ROMAN VON HERMANN WEICK

überhand, kaum jene geheimnisvolle Fremde sein könne, von der der Portier des Lind'schen Hauses behauptet hatte, daß sie groß und schlank gewesen sei. Er hatte bei seinen flüchtigen betrieblichen Nachforschungen nach eben dieser Dame durch einen Zufall erfahren, daß Werner Lind häufig in Gesellschaft der Schwester des Generaldirektors Ostentamp gesehen worden sei und sein erster Gedanke war gewesen, daß dieses Fräulein Ostentamp mit jener abendlichen Besucherin Lind's identisch sei. Das war aber, wie er nun sah, ein Irrglaube gewesen.

„Ich bin Kriminalrat Günther, der, wie Sie wohl von Ihrem Herrn Bruder gehört haben, den Nordfall Lind bearbeitet.“ sprach Günther. „Ich unterrichte mich vor einigen Tagen bereits mit Ihrem Herrn Bruder über diese Sache, nun möchte ich auch mit Ihnen, gnädiges Fräulein, einige Worte darüber sprechen.“

„Ich kann Ihnen wohl kaum mehr sagen, als was Sie schon von meinem Bruder wissen.“ erwiderte Lene zurückhaltend. „Trotzdem wäre ich Ihnen dankbar, gnädiges Fräulein, wenn Sie mir einige Fragen beantworten würden, die für mich von Bedeutung sind.“

Lene wies auf einen Sessel. „Bitte, nehmen Sie Platz.“ „Dank.“ „Sie hörten vielleicht durch Ihren Herrn Bruder, daß unsere Nachforschungen nach dem Mörder Lind's äußerst erschwerend sind, weil wir die Erscheinung Lind's ein mehr als letztes Dutzend liegt. Wir wissen bisher nichts von seiner Familie, nichts von den Leuten, mit denen er verkehrt hat, Sie und Ihren Bruder ausgenommen.“

Günther machte eine kurze Pause. „Ihr Herr Bruder erklärte mir, es sei hinsichtlich des Verfalls, den Werner Lind irgendwie gestiftet habe, nicht unterrichtet, da Lind in seiner Gegenwart nie darüber gesprochen habe. Vielleicht können Sie, gnädiges Fräulein, mir da eher eine Auskunft geben.“

„Ich kann Ihnen nichts anderes sagen als mein Bruder.“ „Wenn ich recht unterrichtet bin, befanden Sie sich öfter in Gesellschaft Lind's, da ist es eigentlich verwunderlich, daß Lind zu Ihnen niemals über diese Dinge gesprochen hat! Sind Sie durch diese auffällige Verschlossenheit Lind's nicht häufig oder mißtraulich geworden?“

„Wie sollte ich?“ erwiderte Lene, es klang etwas erregt. „Herr Lind war mit keine Regelmäßigkeit über sein Tun und Lassen schuldig. Niemand, das glaube ich gern! Er hat also Ihnen gegenüber genannt.“

Günther gemahnte, wie bei seinen letzten Worten ein Zucken über das Antlitz Lene Ostentamp's ging und dünne Rote ihre blauen Wangen überzog. „Kein...“ antwortete sie leise. „Darüber, was er treibe oder arbeite, wenn er nicht bei Ihnen war, hat Lind sich ebenfalls nicht geäußert.“

„Sie wußten also auch nichts von den heimlichen Experimenten, die er daheim betrieb?“ „Warum sollte Herr Lind, was er aus wissenschaftlich sehr triftigen Gründen anderen gegenüber geheimhält, gerade mir erzählen?“

Günther entging nicht die wachsende Erregung, die sich Lene Ostentamp's bemächtigt hatte. Auch der sommerliche Zug, den sie um die Lippen hatte, fiel ihm jetzt auf. „Hat Lene Ostentamp den Ermordeten geküßt?“

„Sie müssen großes Vertrauen zu Lind gehabt haben, gnädiges Fräulein, daß sein ungehörigstes, verschlossenes Wesen Sie nicht abgehört hat.“ sagte Günther leichthin. „Lene erwiderte nichts darauf.“

„Stand Lind Ihnen nahe?“ fuhr der Kriminalrat fort. „Ein abweichender Ausdruck trat in Lene's aufgewühlte Züge.“ „Warum fragen Sie mich das?“ fließte sie hervor. „Lieben Sie Werner Lind?“

Es schien, als wolle Lene empört aufspringen; dann aber ging es wie eine Erschütterung durch ihren Körper. Sie schlug die Hände vor die Augen. „Mittelswohl betrachtete der Kriminalrat die Zusammengehörigen Lene. Seine Vermutung hatte ihn also nicht betrogen! Die junge Dame schien unter dem Verfall Lind's und den tragischen Umständen seines Todes schwer zu leiden!“

Günther sagte in herzlichem Tone: „Bergehen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Sie durch meine Frage so sehr erregt habe! Ich hätte Ihnen diesen Augenblick gerne erspart...“ aber ich muß über Werner Lind und alles, was mit ihm in Zusammenhang stand, Klarheit gewinnen! Nur dann bin ich in der Lage, das Verbrechen, das an ihm begangen wurde, aufzuklären! Und es ist doch auch in Ihrem Sinne, nicht wahr, daß sehr gewalttätiger Tod nicht ungeführt bleibt!“

Die eindringlichen Worte Günthers schienen eine beruhigende Wirkung auf Lene Ostentamp auszuüben. Sie richtete sich aus ihrer zusammengekauerten Haltung auf und sagte langsam, wie aus einer schweren, weichen Erinnerung heraus: „Ja, ich habe Werner Lind geliebt.“

„Dut Lind Sie wieder geliebt?“ Lene machte eine hilflose Geste. „Ich weiß es nicht...“ Lind hat nie zu mir von Liebe gesprochen...“

„Wusste Ihr Bruder von Ihrer Liebe zu Lind?“ fragte Günther, der wieder an die abtägliche Art und Weise dachte, mit der Generaldirektor Ostentamp sich über Werner Lind geäußert hatte. „Er wußte, daß ich häufig mit Werner Lind zusammentraf...“

„Hatte er gegen diesen Verfall nichts einzuwenden? Ich frage, weil Ihr Bruder bei unserem Gespräch ausdrücklich betonte, daß er Lind mit einem gewissen Mißtrauen gegenübergehandelt habe!“

„Nein, er würde sich Lene's zu demütigen.“ „Lind erwiderte schließlich mit seinen Verdächtigungen gegen Werner Lind endlich aufhören!“ fließte sie in leidenschaftlicher Abwehr hervor. „Man spricht über einen Toten, der sich nicht mehr wehren kann, nichts, was man nicht zu beweisen vermag! Aber Fräulein, der früher Werner Lind gut leiden konnte, fand ihn plötzlich feindselig gegenüber, um jeden Preis wollte er mich von ihm trennen, obwohl er doch merkte, wie sehr ich an diesem Manne hing...“

Günther horchte übertraut auf. „Hinsichtlich hatte Generaldirektor Ostentamp Werner Lind gegenübergehandelt, seine Schwester hatte er von ihm trennen wollen... warum wohl?“

„Warum hatte Ostentamp, als er mit ihm, Günther, über seine Beziehungen zu Lind sprach, verschwiegen, daß seine Schwester mit Lind befreundet war?... warum seine Schwester überhaupt mit keiner Silbe erwähnen?“

„Ich kann Ihnen betonen, gnädiges Fräulein, daß Ihr Bruder am gleichen Abend, an dem Lind ermordet wurde, ihn in seiner Wohnung aufgefaßt hatte.“

„Möchte Sie bestärken, daß Sie in Lene's Zügen, Er hat doch sonst Werner Lind nicht bestraft... Woher wissen Sie, daß er bei ihm war?“

„Ihr Bruder hat es mir selbst gesagt!“ Lene war plötzlich wie von jagenden Gedanken aufgepeitscht. „Deshalb war Fräulein, als er an jenem Abend heimkam, so aufgeregt! Wahrscheinlich hatte er Werner Lind mitgenommen eine Szene gemacht, vielleicht hatte es sogar Streit zwischen ihnen gegeben!“

„Kurzge sagt, an dem Abend, an dem Sie in Lene's Zügen, Er hat doch sonst Werner Lind nicht bestraft... Woher wissen Sie, daß er bei ihm war?“

„Ihr Bruder hat es mir selbst gesagt!“ Lene war plötzlich wie von jagenden Gedanken aufgepeitscht. „Deshalb war Fräulein, als er an jenem Abend heimkam, so aufgeregt! Wahrscheinlich hatte er Werner Lind mitgenommen eine Szene gemacht, vielleicht hatte es sogar Streit zwischen ihnen gegeben!“

„Kurzge sagt, an dem Abend, an dem Sie in Lene's Zügen, Er hat doch sonst Werner Lind nicht bestraft... Woher wissen Sie, daß er bei ihm war?“

„Ihr Bruder hat es mir selbst gesagt!“ Lene war plötzlich wie von jagenden Gedanken aufgepeitscht. „Deshalb war Fräulein, als er an jenem Abend heimkam, so aufgeregt! Wahrscheinlich hatte er Werner Lind mitgenommen eine Szene gemacht, vielleicht hatte es sogar Streit zwischen ihnen gegeben!“

„Kurzge sagt, an dem Abend, an dem Sie in Lene's Zügen, Er hat doch sonst Werner Lind nicht bestraft... Woher wissen Sie, daß er bei ihm war?“

„Ihr Bruder hat es mir selbst gesagt!“ Lene war plötzlich wie von jagenden Gedanken aufgepeitscht. „Deshalb war Fräulein, als er an jenem Abend heimkam, so aufgeregt! Wahrscheinlich hatte er Werner Lind mitgenommen eine Szene gemacht, vielleicht hatte es sogar Streit zwischen ihnen gegeben!“

2  
Es ist zehn Minuten laß Jutta in der Ostentamp'schen Villa und wartete mit einer Spannung, die ihr das Blut zarter durch die Adern jagte, auf ihre zukünftige Schwägerin.

Endlich erschien Lene Ostentamp. Ihr Antlitz war von einem milden, verzehrenden Schmerz gezeichnet; den Augen war von einem daß Lene geweint hatte.

„Berge, daß ich dich warten ließ, Jutta“, sagte sie und mühte sich, ihre Stimme festig zu geben. „Ich machte einen kleinen Nachmittagsschlaf und mußte mich erst schnell umkleiden...“

Du bist sicher nicht geschlafen! dachte Jutta und betrachtete das leidvolle Gesicht der Jüngeren, die sie in diesem Augenblicke härter haßte als je.

Aber ihr Mund sprach freundlich, herzliche Worte zu Lene; von allem Möglichen plauderte sie, während in ihr doch nur ein einziger Gedanke lebte... „Du bist heute sehr bleich, Lene“, sagte sie unvermittelt, „fühlst du dich nicht wohl?“

„Ich bin ganz ungewöhnlich müde...“, ich fürchte, daß eine Grippe bei mir im Kommen ist...“

„Dann nimm dich nur gut in acht!“ Und nach einer kurzen Pause: „Mein Vater sagte mir übrigens heute mittig einen Schreck ein. Er las mit aus der Zeitung von einem Mord vor, der an einem Manne namens Werner Lind begangen worden ist.“

„Das war aber natürlich Unfug, er ist sicherlich in dem großen Berlin nicht der einzige dieses Namens, warum sollte gerade er der Ermordete sein...“

„Lene's Lippen zuckten, und die Hände, die sie verkrampft im Schoße hielt, begannen zu zittern. „Doch... er war es, der erschossen wurde“, sprach sie kaum hörbar.

„Was laßt du?“ fließte Jutta mit schlingender Miene hervor. „Es war wirklich Herr Lind? Weißt du es bestimmt?“

„Fräulein über Mittag nach Hause, um es mit zu sagen...“ dieses Ende! Hat Fräulein einen Verdacht, wer das Verbrechen begangen haben könnte?“

„Ich weiß nicht mehr als du und ich; er war selbst wie vor den Kopf geschlagen!“

Ein Stöhnen kam über Lene's Lippen. Ihre Schültern bebten in verhaltenem Weinen. Dann ließ sie hervor, leidenschaftlicher Schmerz lagte in ihrer Stimme: „Du mußt mich nicht danach fragen, Jutta... heute nicht...“

Etwas wie wulstiges Trümmergerüst rauhigte beim Anblick der anderen, die gebrochen in ihrem Sessel saßen, in Jutta auf. Aber ihre Worte waren auch jetzt ganz ruhig, ganz hingebende Teilnahme, als sie tröstend sagte: „Du darfst dich nicht in deinem Schmerz verlieren, Lene, du bist ja noch so jung, eines Tages wirst du auch dieses bittere Erlebnis vergessen lernen...“

Lene erwiderte nichts darauf. Sie erhob sich schwerfällig und ging zum Fenster, wo sie abgemacht stehen blieb. „Nach einer Weile drehte sie sich um. „Fräulein kommt noch, ich will ihm sagen, daß du da bist.“

„Lese und verteilte hastig das Zimmer. „Guten Tag, Jutta.“ er nahm sie in seine Arme und küßte sie. „Ich bin froh, daß du gekommen bist, so war Lene doch nicht ganz allein. Es hat mich in der Fabrik nicht länger gehalten, ich mache mit ernstlich Sorge um Lene! Lind's Tod scheint sie sehr schwer getroffen zu haben!“

„Er nahm bei Jutta Platz. „Was laßt du zu diesem fürchterlichen Ende, das Lind genommen hat?“

„Ich kann es nicht sagen! Hast du Näheres über die Sache erfahren?“

„Bis jetzt nicht; ich nehme aber an, daß die Abendblätter schon eingehende Mitteilungen bringen werden.“

„Mit größter Miene sah Ostentamp vor sich nieder. „Geld verflucht liegt Raubmord vor, Lind scheint über reichlich viel dabei eine Rolle gespielt, in diesem Punkt traue ich Lind allerdings zu; es könnte ein Mord aus Eifersucht oder aus Rache sein. Das sind aber alles nur müßige Kombinationen, warten wir ab, was die polizeilichen Nachforschungen ergeben!“

„Du scheinst übrigens in letzter Zeit auf Lind nicht mehr so sehr berührt zu sein, Fräulein, lagte Jutta darauf und sah Ostentamp aus halbgeschlossenen Augen an.

„Wir gerade besaßen noch gestern Abend mit Lene eine ziemlich erregte Auseinandersetzung!“

„Warum warst du gegen den Verfall der Feiden? Allem Anschein nach war Lene doch sehr vertrieben in Lind!“

(Fortsetzung am Samstag, den 3. Februar 1934.)

„Gerade besonnen! Wenn es sich nur um einen oberflächlichen  
Stitz gehandelt hätte, hätte ich keine gewundenen Laufen über ich  
merkte immer bewußter, daß es bei ihr tief lag — sie hätte  
sich ja sonst auch nicht so tollig von Gerber getrennt, den sie früher gerne  
modie, abgemantelt . . . und ich wollte einloch nicht, daß sie sich ganz  
an diesen Lins verliere!“

„Warum sollst du das nicht?“

„Weil ich davon überzeugt war, daß Lins meine Schwägerin  
nicht geliebt hat, sondern daß der Herr mit ihr nur ein Zeit-  
verweil für ihn war! Die ganze unbestimmte, fleischgewundene Zeit,  
wie dieser Mann Lins beobachtet, seine mit ihr, daß er in ihr  
nur ein hübsches Spielzeug sah, das er wenn er genug davon hatte,  
weggeworfen hätte, wie er vor ihr vielleicht schon manchen weg-  
geworfen hatte! Und vor diesem Schicksal wollte ich Lins be-  
wahren!“

„Sind sie ja davon bewußt, grübelnd, gewahrt, jagt er!  
sprach Sutta darauf und schaute mit fernen Blicken zum Fenster,  
als lebe sie jene Dilettanten noch immer dort neben, ein Bild des  
Sommers und unansprechender Saut.  
Dienstag. Sie hatten sich verdrängt.“

„Es mag vielleicht brutal klingen, wenn ich es ausspreche,  
Sutta . . . aber es ist mir lieber, Lins nicht mehr am Leben zu  
wissen, als daß er Lins unglücklich gemacht hätte!“

III.

Früh Dienstag, der Generaldirektor der Dienstleistungs-Ges., kam  
nach einem Gang durch die Laboratorien und Gärungsanstalten der  
pharmazeutischen Abteilung wieder in sein Büro zurück, da mehrere  
ihm seine Sekretärin einen Schein  
„Kriminalrat Günther“, las Dienstag auf der Karte, Sekretärin  
schrieb sie sich in seinen Akten. „Was wollte der Herr mit  
ihm? Kam er wegen des Scheins an Herrn Lins?“

„In Dienstag fragte plötzlich die Oberstin, dann lagte er  
keuchend zu der Sekretärin, die bei der Tür stehen geblieben war:  
„Soll ich bitten?“

„Ein etwa fünfzigjähriger, schlanker Herr mit lumpigen  
Klugen Gesicht trat gleich darauf ein. Er nannte seinen Namen und  
wies seine dienstliche Legitimation vor.  
„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Kriminalrat!“ sagte Dienstag  
und setzte sich wieder an seinen Schreibtisch.

„Soll ich Sie zunächst um Entschuldigung bitten, Herr General-  
direktor, begann Kriminalrat Günther, daß ich Sie hier mitten  
in der Arbeit höre. Aber die Mangelhaftigkeit, die mich zu Ihnen  
führt, duldet keinen Aufschub.“

„Können Sie sich nicht entschuldigen?“

„Es handelt sich um die Ermordung des angesehenen Kaufmanns  
Gerber Lins, der, wie Sie aus den Zeitungen erfahren haben wer-  
den, vorgerufen wurde in seiner Wohnung in der Großmarktstraße er-  
schossen wurde; ich bin mit der Aufklärung dieses Falles beauftragt.  
Sicherliche Spur von dem Täter hat sich bis jetzt nicht ergeben;  
auch über Lins' Vermögensverhältnisse ist alles in möglichem Dunkel, da  
merkwürdigerweise keinerlei Spurende oder Dokumente, die in dieser  
Richtung aufschlußreich wären, bei ihm vorgefunden wurden. Ziel-  
scheid können Sie, Herr Generaldirektor, mit einigen über Lins mit-  
teilen.“

„Warum werden Sie sich gerade an mich?“

„Weil ich, als ich gehen mußte in die Wohnung des Ermordeten  
kam, auf seinem Schreibtisch einen angefangenen Brief vorfand, der  
an Sie gerichtet war. Nur die Adresse war geschrieben, sie lautet:  
„Gehört Herr Dienstag“, dann scheint Lins beim Schreiben un-  
terbrochen worden zu sein, und sein gewöhnliches Ende hat ihn wohl  
binnen gehindert, den Brief zu vollenden.“

„Vorwärts! Sagen Sie, daß der Brief für mich bestimmt war,  
Herr Kriminalrat?“

„Es gibt nur wenige Leute namens Dienstag in Berlin; es  
war für mich nicht schwer, festzustellen, daß Lins zu Herrn Be-  
kanntheit gehörte.“

„Denn, ich war mit Herrn Lins bekannt — ich würde aller-  
dings nicht, was er mit hätte schreiben sollen.“

„Können Sie Lins näher?“

„Räuber? Nein! Herr Lins kam dann und wann in mein Haus,  
speziell war es Lins so ganz recht, ich glaube, er hätte es nicht,  
er war ein unheimlich geselliger, ein nicht uninteressanter  
Mensch — ihn mußte kennen lernen, fehlte mir die Gelegenheit,  
vielleicht war es Lins so ganz recht, ich glaube, er hätte es nicht,  
ich man in seine Karten sah.“

„Was wollen Sie damit sagen, Herr Generaldirektor?“

„Es war ein unheimlich interessanter Einbruch von mir, der sich in letz-  
ter Zeit noch ereignet hatte, daß Lins, trotz seines nach außen hin  
freundlichen Scheins, giftigstündig befehle war, sein eigenartiges Ver-  
halten in einem gewissen unheimlichen Dunkel zu lassen.“

„Sind wir Kaufmann, nicht wahr?“

„So sagte er wortlos, es sind wir aber einige Male  
Zweifel darüber gekommen, ob dies der Wahrheit entspricht.“

„Warum sollten Sie Zweifel haben?“ fragte Günther rasch, inter-  
essiert.

„Sind erhalte mit einem Tages, daß ein Geruch von ihm,  
ber eine gewisse Grad in sich selbst habe, ihm angeblich  
habe, als Teilhaber in seinen Geschäften einmüde. Er, Lins, habe  
seine Wohnung, wie ein solcher Geschäft überaus aussehe; er wolle,  
bevor er dem Geruch, sein Vermögen in des Unternehmern lei-  
nes Vermögen zu setzen, näherzutreten und nach Amerika reife, sich  
zunächst einmal eine gewisse Grad in sich selbst ansehen; ob ich ihm  
günstigstündig Einbild in den Händen der Dienstag-Gebiete geben  
wolle.“

„Sie entzünden Lins' Bitte?“

„Ja, er befinde sich hier draußen, ich fühle ihn durch die ver-  
schleierten Vorhänge, Lins' schmerzliches schmerzliches Schreien an allem,  
was er lobt. Er kam dann noch mehrmals in die Stadt, ich sah  
noch viele neuerliche Schritte nicht gerne, schließlich sind wir hier  
keine Schandbe — ich wollte ihn nicht abweisen. Mittler-  
dinge fiel mir hin und wieder in den Gedanken, daß Lins über  
Gehaltsstellen anderer Geschäftsbetriebe überaus gut Bescheid  
wisse, und einer meiner Schenker, der ihn häufiger bei seinen  
Ganggängen durch das Geschäft begleitet hatte, machte mir  
gegenüber einmal eine Andeutung, worauf Lins an ihn  
Gedanken gestellt habe, die bei einem Geschäftsmann mehr als ver-  
dächtig seien. Sei nächster Gelegenheit sollte ich Lins bes-  
wegen zur Rede, aber er verließ mich wegen meines Mißtrauens.“

„Der Mißtrauen war allem Anschein nach nicht unbegründet!“  
entwachte der Kriminalrat darauf.

„Wie soll ich das verstehen?“

„Sie wissen aus den Zeitungen, daß Lins erschossen wurde; es war  
ein Verbrechen, das aus allernächster Nähe abgegangen wurde. Strafs-  
nach ist nicht anzunehmen, da eine große Menge Geldes, deutsche  
und englische Scheidemünzen in beträchtlicher Höhe, bei dem Ermordeten  
vorgefunden wurde. Dagegen fehlen, wie ich schon schon sagte, im  
Schloß Lins' Koffer und Briefe. Entweder hat nun Lins aus  
irgendeinigen Motiven, die wir heute noch nicht kennen, absichtlich  
keinerlei schriftliche Aufzeichnungen bei sich aufbewahrt — aber  
der Täter hat hier Spurende an sich genommen, während er sich um  
das Geld nicht gekümmert hat. Dieser Umstand macht den Verdacht  
rechtlich rätlich, er wird noch rätlich durch eine Entdeckung,  
die wir machen, aber aus bestimmten Gründen bisher noch vor  
der Öffentlichkeit geheimgehalten.“

„Dort ist erheben, welcher Art die Entdeckung war?“

„Gewiß um so mehr, als Sie dann sehen werden, wie begründet  
Sich Mißtrauen hinsichtlich Lins' Schein gewesen ist.“

„Bitte, sprechen Sie!“ drängte Dienstag.

„Um Lins' Wohnung gehörte ein großes Atelier, das gegen  
einen Garten zu gelegen ist; dieses Atelier bewohnte Lins, wie  
seine Aufzeichnungen mit erlaube, niemals, er hielt es für sich  
schließen. Als ich gehen mochte in die Wohnung hinüberge-  
hen, das Atelier unversehens. Es enthält ein chemisches Labor-  
atorium!“

„Ein chemisches Laboratorium?“

„Wie ein Schloß war es durch Dienstag gegangen. Lins hatte  
ein chemisches Laboratorium bestellt. . . . er war also nicht Kauf-  
mann gewesen, für den er sich ausgegeben hatte?“

„So war sein, Dienstag's Gedächtnis, den er gegen Lins ge-  
fährte, berechtigt gewesen: daß Lins als Lins, als Schloß zu  
ihm, in sein Haus und seine Geschäft gekommen war?“

„Im ersten Augenblick war Dienstag nahe daran, dem Rimi-  
nator gegenüber diese Gedanken laut werden zu lassen; aber er zog  
es vor zu schweigen. Schon Lins' wegen mußte vernünftiger werden,  
daß sein Name im Zusammenhang mit dieser Mordoffäre genannt  
wurde.“

„Nach der ganzen Art der vorhandenen Apparatur und den  
Spezial der Chemikalien, die mir vorliefen,“ fuhr Günther fort,  
„vermutet Professor Sittelmann, der mir als Sachverständiger zu-  
geordnet haben, daß Lins an der Herstellung eines Gases, wahrschein-  
lich eines giftigen, experimentiert hat, was auch eine Gasmaske  
beweisen dürfte, die auf einem der strobilischen Tag.“

„Die Sache wird ja immer mysteriöser . . .“

„Der Gedanke ist nun nicht von der Hand zu weisen, daß gewisse  
Lins' Ermordung bezieht. Es wäre möglich, daß jemand von keiner  
gesellschaftlichen Seite gewußt und sich um jeden Preis, selbst um  
den eines Scheiterns, in den Besitz einer Erfindung Lins' hat lassen  
wollte; für diese Ziele spricht das strobilische Verhalten, ja sogar  
sicherliche Aufzeichnungen, wie Lins sie am besten für seine Spezia-  
mente gemacht hat. Man könnte auch an politische Hintergründe

denken, giftige spielen ja jetzt in allen Ländern eine große Rolle —  
— an Möglichkeiten ist also wirklich kein Mangel!“

„Da wegen Sie ja vor einer Zeit schoner Mangel, Herr Rimi-  
nator!“ sprach Dienstag, der sich von seine Bestätigung erholt  
hatte. „Soll ich von dem Täter noch keine Spur gesehen?“

„Nein, ich habe nicht gesehen, ich erhebe, mit  
welchen Worten und in welchen Worten Lins in letzter Zeit verkehr-  
te; vielleicht können Sie mir das einige Hinweise geben, Herr Ge-  
neraldirektor.“

„Weber bin ich dazu nicht imstande. Ich sagte Ihnen bereits,  
daß ich den Einbruch hatte, Lins sollte sich gerne in seine Kar-  
ten legen, in dieser Karte lag es wohl auch, wenn er niemals von  
Lins, mit denen er verkehrte, sprach; da mich dies nicht inter-  
essierte, fragte ich ihn auch nicht danach.“

„Sonder! Es hätte meine Nachforschungen unter Umständen er-  
heblich gefördert, wenn ich gewußt hätte, mit wem Lins sich in den  
letzten Monaten abgabete hat. Nur eine Frage noch: wann haben  
Sie Lins zuletzt gesehen?“

„Vorgeraten.“

„Am Tage seiner Ermordung?“

„Ja.“

„Am welche Stunde war das?“

„Gegen sieben Uhr abends.“

„War Lins bei Ihnen zu Hause?“

„Nein.“

„Wo trafen Sie ihn?“

„Dienstag jagerte unermüdet.“

„Soll ich bei ihm in seiner Wohnung.“

„Sie waren in Lins' Wohnung?“ erwachte Kriminalrat  
Günther und wandte die Nachforschung, die ihn erlöst hatte. „Es  
mei Sie aber zu ihm in die Wohnung?“

„Nein . . . es war an diesem Abend das erste Mal, daß ich  
ihn holte.“

„Dort ist der zwei Stes Belüftung, Herr General-  
direktor.“

„Warum nicht? Lins hatte mich schon mehrmals eingeladen,  
ihn zu besuchen, und als ich vorgerufen wurde mich in der Höhe lei-  
ner Wohnung aufsucht, ging ich für eine halbe Stunde zu ihm  
hinan.“

Ein Gedanke juckte in dem Kriminalrat auf. Er verwarf ihn  
aber sofort wieder. Väterlich! Warum sollte es sich nicht so ver-  
halten, wie Generaldirektor Dienstag sagte? Der Mann sah nicht  
aus, als ob er lügen oder etwas verheimlichen würde!

IV.

„Sehr bezeichnend war Kriminalrat Günther von seinem Gehalt  
bei Generaldirektor Dienstag nicht. Er hatte zwar einiges über  
die Persönlichkeit und das Wesen des Ermordeten erfahren —  
viel weiter war er aber bei dieser Ausprache nicht gekommen. Lins  
und seine ganze Lebensführung blieben nach wie vor in einem ge-  
heimnisvollen Dunkel.  
Zweifellos — die Arbeiter, die Lins in dem Atelier verrichtet  
hätte, wollte er vor anderen verbergen, hatten! Jeder der Art  
bist Arbeiter waren, mußten die weiteren Unternehmungen des Sch-  
berhältnisses ergeben.  
Zunächst galt es für ihn, Günther, mehr Licht in die geheim-  
nisvolle Atmosphäre, die Lins um sich strahlte, zu bringen!  
Es mußte doch außer Generaldirektor Dienstag noch andere Leute  
geben, mit denen Lins in Berlin in Verbindung gestanden hätte.  
Und irgendwelche Angehöriger von ihm mußte gleichfalls aufzutreten  
sein.“

Da Lins, als er vor fünf Monaten nach Berlin gekommen war,  
bei der polizeilichen Anmeldung seinen als Geburtsort angegeben  
hätte, hätte Günther sich bereits an die kleinen Postfachadressen mit  
der Bitte um Nachfragen nach Angehörigen Lins gewandt. Und  
auch in Paris, wo Lins nach seiner Angabe zuletzt gewesen war,  
hätte Günther sich bereits erkundigt. Spontanität kam von beiden  
Seiten nicht auf.  
Um staunend sah der Kriminalrat wieder in die Großmann-  
straße. Zum launhaftesten Male unterlagte er jeden Winkel von  
Lins' Wohnung; nirgend zeigte sich auch nur die geringste Spur  
von dem Täter oder von einem Kumpel, der zwischen Lins und dem  
Gerichtsführer nachgehenden haben konnte. Auch fremde Fingerabdrücke  
waren nicht auffindbar.

Günther nahm nochmals die Bewohner des Hauses ins Ge-  
heuer von ihnen hatte am Abend über in der Nacht des Dienstag  
etwas Ungewöhnliches bemerkt. „Auch der Herr, den der Rimi-  
nator dann in seiner Dose aufsuchte, wurde anfangs nichts anderes  
zu befragen, als was er Günther bereits erzählt hatte; daß Herr  
Lins am Dienstag etwa um sechs Uhr nach Hause gekommen und  
daß dies das Letztmal gewesen sei, daß er ihn zu Gesicht bekommen  
habe.“

„Erinnern Sie sich, daß gegen sieben Uhr abends ein großer,  
kristallklarer Herr Herr Haus betrat?“ wollte Günther dann  
wissen.

„Der Herr überreichte.“

„So, so einer ging hier durch.“

„Aber er kam lange hier durch.“

„Dabei konnte der Herr bestimmte Auskunft nicht geben;  
da im zweiten Stock eine Fremdenzimmer sei, gingen im Laufe des  
Tages so viele Leute ein und aus, daß er beim besten Willen nicht  
zu sagen vermag, wie lange der eine oder andere sich im Hause  
aufgehalten habe.“

„Sonder etwas Bekanntes ist Ihnen an den Leuten, die am  
Dienstag bei Ihnen durchkamen, nicht aufgefallen?“

„Nein, doch ich müßte . . .“ Der Herr fuhr plötzlich, sein  
Gesicht lagte sich in nachdenkliche Falten. „Er haben angefragt über  
etwas zu erfahren, dann sagte er: „Etwas ist mir jedoch aufgefallen,  
Herr Kriminalrat: ein e der Damen, die am Dienstag abend hier  
vorbeigingen, kam mir etwas sonderbar vor . . .“

„Wie sonderbar?“

„Sie ging höflich durch den Saalgang . . . wenn ich jetzt das  
täter nachdenke, kommt es mir fast so vor, als habe sie nicht von  
mir gesehen sein wollen. Sie hat nur ganz kurz zu mir herüber-  
geschaut, dann war sie verschwunden.“

„Wie sah sie aus?“

„Ich sah sie, wie gesagt, nur flüchtig; sie war ziemlich groß und  
schlank und trug einen schwarzen Mantel.“

„Wie alt war sie ungefähr?“

„Das ist schwer zu sagen, Herr Kriminalrat, weil ich nur ganz  
kurz einen Blick in ihr Gesicht habe tun können; sie konnte so um  
die fünfzigjährige herum gewesen sein. . . . sehr bleich sah sie  
aus, glaubten Sie, die Dame wiederzuerkennen, wenn Sie sie  
wüßten?“

„Vielleicht, wir müßten es darauf ankommen lassen, Herr Rimi-  
nator!“

Günther überlegte blühenhaft.  
Wenn die Angaben des Sekretärs nicht nur leeres Gerede  
waren — wenn sie wirklich einen erlösenden Untergrund hatten,  
dann war das Verbrechen dieser Dame im schwarzen Mantel zum  
nächststen sehr auffällig gewesen.  
Zu dem war die Dame gegangen?  
Zu Herrn Lins . . .

Ein Gedanke juckte in Kriminalrat Günther auf.  
Sollte eine Frau den Lins betrogen haben? . . . oder war der Mord an  
Lins überhaupt ein Verbrechen?  
Günther dachte abends die einzelnen Mißparzellen des Hauses  
auf, bei keiner von ihnen war am Dienstag abend eine Dame ge-  
wesen, auf die die Beschreibung des Sekretärs, soviel, soviel, soviel  
schien der Vermutung anstelle sie nicht, wie die Gesinnungsin-  
berin Günther verdrängte.  
Also konnte die Dame nur bei Herrn Lins gewesen sein! Was  
hätte sie zu ihm geführt? Warum hatte sie dieses Lager, anstatt  
dem gewöhnlichen Lins in Zusammenhang?  
Der Kriminalrat Günther war sich darüber klar, daß er diese Dame  
finden mußte, wenn er das Rätsel von Lins' Ermordung erlö-  
selstern wollte.

IV.

„Wundersame Frauen, ein Herr müßte Sie zu sprechen!“  
Lins' Dienstag hatte am Fenster gesessen und mit verzerrten  
Blick in den grauen Winterabend hinausgesehen, der ein Stück  
hinter höheren, gähnenden Gebirgen und Empfindungen zu sein schien.  
Man fuhr sie erlöset auf.  
„Herr ist es?“

„Der Herr nannte seinen Namen nicht.“

„Was will er?“

„Er bittet gnädiges Frauen um eine kurze Unterredung, es  
handelt sich um eine wichtige Angelegenheit.“

„Soll ich ihn nicht empfangen; er soll Ihnen sagen,  
was er wünscht.“

Das Mädchen verstand, kam aber gleich darauf wieder zurück.  
„Der Herr möchte Sie selbst sprechen, gnädiges Frauen!“ Er  
sagte, es handelte sich um einen Herrn „Herr Lins“.  
Durch Lins ging ein kaltes Zittern. Ein toller Mensch trat  
in ihre stiefeln stiegen. „Herr Lins?“ . . . Was wollte der Be-  
sucher von ihm?

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“

„Herr Lins?“



# INVENTUR-VERKAUF

vom 27. Januar bis 5. Februar

**Herren-Anzugstoffe**  
unsere bekannten Schlager-Serien in Kammgarn und Cheviots

**Herren-Mantelstoffe**  
**Hosenstoffe**  
1/2-woll. Buxkins für Knaben-Kleidung

**Kleiderstoffe**  
**Blusenstoffe**  
einfarbig und gemustert

**Damen-Mantelstoffe**  
für  
Winter und Uebergang

Jetzt ist die Gelegenheit da, wieder nach Herzenslust besonders billig kaufen zu können. — Wir haben es uns angelegen sein lassen, durch scharfe Preisherabsetzungen Ihnen das denkbar Vorteilhafteste zu bieten, denn vor Beginn der Frühjahrs-Saison soll gründlich

## geräumt werden

Kaufen Sie jetzt! — Machen Sie recht ausgiebigen Gebrauch von dieser außergewöhnlich günstig. Einkaufsgelegenheit!

# LEIPHEIMER & MENDE

**Kunstseide, bedruckt**  
**Marocain, Mattkrepp**  
**Satin, Reversible**  
**Wachsamt**

**Wäschestoffe**  
**Tisch- und Bettwäsche**  
**Haushaltungstoffe**

**Wollmuslin**  
**Druckstoffe**  
**Pyjama-Flanell**  
**Morgenrockstoffe**

**Vorhänge**  
**Dekorationstoffe**  
**Sporthemdenstoffe**  
**Zefir**

**Katholische Kirchengemeinde**  
Sonntag, 28. Januar, nachm. 5 Uhr  
**in der Auferstehungskirche**  
(an der südlich. Hildapromenade,  
Hertzstraße 3)  
**Vortrag**  
über  
**Volkstum u. Religion**  
von Stadtpfarrer Dr. Keussen  
Der Vortrag wird eingeleitet von  
einer kirchlichen Abendmusik  
unter Mitwirkung von **Frau Fine**  
**Reich - Dörlich** vom Badischen  
Staatstheater (Sopran)  
Herr **Willy Knierer** (engl. Horn)  
Herr **Kirchmuskeldirektor**  
**Herr Knierer** (Orgel)  
Eintritt frei! 6674

**„Augustiner“**  
Ecke Lessing- und Sophienstr. 73  
Heute **Samstag** und morgen **Sonntag**  
**großer Kappenabend**  
Kapelle schwarze Husaren

**Amtliche Anzeigen**

**Ruhholzersteigerung.**  
Die Gemeinde Bittersdorf (H. Nassat)  
versteigert am Dienstag, den 30. Januar  
1934, vormittags 10 Uhr anfangend, in  
ihrem Sitzungssaal u. auf den Nebenflächen  
nachversteigertes Grundbesitz:  
182 land. Morgen I.-IV. Kl., von  
4,62 Bm. abw.; 13 Gärten, II.-V. Kl.,  
von 2,39 Bm. abw.; 15 Weiden, II.-IV.  
Kl., von 0,82 Bm. abw.; 10 Gärten, III.  
und IV. Kl., von 1,13 Bm. abwärts;  
6 Weiden, II. und III. Kl., von 1,57 Bm.  
abw.; 1 Wiese III. Kl., v. 1,27 Bm. abw.  
Zusammenkunft vormittags 9.30 Uhr  
am Rathaus. (25242a)

**Bappel-**  
**Stammholz-Versteigerung**  
Die Gemeinde Stein, Amt Wörthheim,  
versteigert am Dienstag, den 30. Januar  
1934, im Gewann Schindelen 23 Bappel-  
stämme mit 15,91 Kubikmeter Zusammen-  
kunft mittags 3 Uhr beim Rathaus.  
Kaufteilhaber werden hierzu freundlichst  
eingeladen. (25231a)  
Der Gemeindevorstand.

**Grundstückszwangsversteigerung**  
6 R.Z. Nr. 11/33  
Das unterzeichnete Notariat versteigert  
am Dienstag, den 6. Februar 1934, vor-  
mittags 9 1/2 Uhr, in seinen Diensträumen  
im Rathaus Karlsruhe, östlicher Eingang,  
Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück  
der Gemarkung Karlsruhe: Zsg. Nr. 4163:  
5 ar 72 qm Hofstelle mit Gebäudeteilen.  
Kaufpreis 125.000 Mark.  
Schätzungspreis mit Zubehör 6 015 RM.  
Karlsruhe, den 25. Januar 1934.  
Notar Dr. VI (Rathaus)  
— Vollstreckungsgericht. —

**Grundstückszwangsversteigerung**  
6 R.Z. Nr. 48/33.  
Das Notariat versteigert am Dienstag,  
den 6. Februar 1934, vormittags 9 Uhr,  
in seinen Diensträumen im Rathaus  
Karlsruhe, östlicher Eingang, Zimmer Nr. 15,  
das folgende Grundstück der Gemarkung  
Karlsruhe: Zsg. Nr. 4164: 5 ar 76 qm  
Hofstelle — Hofstraße 135.  
Schätzungspreis mit Zubehör 6 015 RM.  
Karlsruhe, den 25. Januar 1934.  
Notar Dr. VI (Rathaus)  
— Vollstreckungsgericht. —

**Plakate**  
**„Heute Kappen-Abend“**  
vorrätig  
**F. Thiergarten**  
Buch- u. Kunstdruckerei  
Hauptgeschäftsstelle:  
Lammstraße 1 b  
Filialen:  
Kaiserstr. 148 (Loretto-  
platz); Werderstr. 34 a  
(Werderplatz)

**kleine Anzeigen**  
haben größt. Er-  
folg in der  
**Badischen Presse.**

**Verschiedenes**

2 gebildete Damen  
mittleren Alters  
(Wwe.) suchen

**Freundschaft**  
zwei gebildete,  
ältere Herren, Zu-  
schr. unt. 2 1808  
an die Bad. Presse.

**Pflegekind.**  
Zuschr. u. 58 6465  
an die Bad. Presse  
Bittale Hauptpost.

**Antifluß**  
Prof. Zuschr. unter  
58 6467 an d. Bad.  
Presse, Fil. Hauptp.

**Unterricht**  
Amer. Univ. Grad.  
erleitet engl. Unter-  
richt u. Grammatik  
sehr billig. Adress:  
Hob. Wagner-Allee  
18, III. Etage.

**Heirats-  
Gesuche**

Zeltangell., angen.  
Wwe., hübsch nette  
Dame bis 40 J. als  
Lebensgefährtin  
lernen zu lernen.  
Zuschr. u. 58 6449  
an die Bad. Presse  
Bittale Hauptpost.

**Fräulein**  
anf. der 40er Jahre, gute Vergangenheit,  
tüchtig im Haushalt, sucht mit einem in  
sicherer Existenz befindlichen Mann mit  
ebenso christlicher Gesinnung bekannt zu  
werden. Nur aufrichtige, ehrliche Zu-  
schriften u. Nr. 5726 an die Bad. Presse.

**Zur Gesichtspflege**  
Marfan- und  
Zotalacrem  
Lavenor- und  
Kampferwasser  
Gesichtspuder  
zu den bill. Preisen  
**Frisier-Salon**  
**Frida Schmidt**  
KARLSRUHE  
Kaiserstr. 207

**Selbstinsekt.**  
Mademifertiger,  
Ende 20, hübsch,  
1,64 m groß, sehr  
mühsam (konfer-  
torisch gebildet),  
hübsch, vernü.,  
ebgl. sucht soliden

**Lebens-  
gefährten**  
in geliebter Beruf.  
Zuschr. u. 58242a  
an die Bad. Presse.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Personal**  
finden Sie durch  
eine kleine An-  
zeige in der  
**Badischen Presse.**

**Warnung.**  
Zur Wahrung meiner Geschäftsinteressen bin ich ge-  
zwungen, die Öffentlichkeit sowie meine wertvolle Kundschaft  
darauf aufmerksam zu machen, daß ein gewisser Herr  
**Hans Mösters**, hier seit einiger Zeit ein „Universal-Fluid“  
vertriebt, wobei er darauf ausieht, eine Verwechslung mit  
meinem AKA-Fluid herbeizuführen. Dabei handelt es sich  
um ein minderwertiges Präparat, das mit meinem AKA-  
Fluid gemischt zu tun hat.  
Im Sommer 1933 vertrieb Mösters dieses Präparat  
unter dem Namen „Atika-Fluid“. Durch einstweilige Ver-  
fügung des Landgerichts Karlsruhe vom 21. Juni 1933  
wurde ihm verboten, das Präparat unter der Bezeichnung  
„Atika-Fluid“ zu vertrieben.  
Ich bitte, bei Kauf genau auf die Bezeichnung „AKA-  
Fluid“ und auf meine Firma zu achten.  
Karlsruhe, den 24. Januar 1934. (6534)

**August Künzel**  
bio ogisches Laboratorium, Mathystr. Nr. 11.

**Handels-Ing. oder  
techn. Kaufleute**  
die besten eingef. f. v. bed. Baug-  
firma als Mitarbeiter bzw. Bezirksvertr.  
geg. gute Provis. gesucht. Ausn. m. fort-  
gebild. er. u. 2. 75 an Post & Ringstr.  
5, m. d. S., Frankfurt/M., Kaiserstr. 5.

**Noch einige Herren**  
die auch im Umgang m. Privatfunk-  
tionärs befreundet sind, werden von  
bel. Weisfirma der Haushaltungswirtschaft  
gesucht!

**Erste  
Bandfägen-Fabrik**  
sucht tüchtigen, eingeführten  
**Beretreter**  
gegen Provision. — Angebote unter  
Nr. 62539a an die Badische Presse.

**Offene Stellen**  
**Kaufmann, Lehrling**  
aufgeweckter, intelligenter junger Mann, möglichst  
nicht unter 16 Jahren, von hiesigem Industrieunter-  
nehmen für Ostern 1934 gesucht. Bewerber mit Sekundär-  
reife bevorzugt. Angebote unter Nr. R 3939 an die  
Badische Presse erbeten.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zuschr. unt. 586471  
an die Bad. Presse,  
Bittale Hauptpost.

**Wittwe.**  
30 J., in  
Erziehung, hübsch,  
solides, hübsch. Mäd-  
del zwecks baldiger  
Heirat lern. u. fern.  
Zus